



Beiblatt zur „Wiener Mode“.

1. September 1890.

Eduard von Bauernfeld.

(13. Januar 1802 bis 9. August 1890.)

Von F. Groß.

En dem hochbetagten Dichter, den wir nun verloren haben, ist einer der vielseitigsten Pfleger deutschen Schriftthums dahingegangen. Die Menge dessen, was er producirt, erweckt Achtung vor seiner exorbitanten Arbeitskraft, und innerhalb der schier unerschöpfbaren Production bot auch die Verschiedenartigkeit der letzteren Gelegenheit zum Staunen, ja zur Bewunderung. Wohin Bauernfeld sich ausgab, er hatte noch immer eine Reserve.

Unstreitig existiren in unserer Literatur größere Köpfe; reichere aber kaum, denn als Dramatiker spielte er die ganze Scala, welche von der recitirenden Bühne angeschlagen werden kann. Man verliert den Athem, wenn man die Gebiete aufzählen will, auf denen er sich bethätigt hat. Wir haben von ihm heitere Lebensbilder ohne höhere Absicht („Leichtsin aus Liebe“, „Bürgerlich und Romantisch“, „Das Liebesprotokoll“); Schauspiele, in denen gesellschaftliche Conflicte gestreift werden („Aus der Gesellschaft“, „Selbstständig“); politische Anspielungsstücke, in denen das Publikum zwischen den Zeilen zu hören verstehen muß („Großjährig“, „Ein neuer Mensch“, „Der kategorische Imperativ“); ein dramatisches Märchen („Fortunat“); eine für die Bühne zurechtgelegte Persiflage auf schreibende Genossen („Der literarische Salon“); historische Dramen mit stark ausgesprochenem Zeitcolorit („Landfrieden“, „Ein deutscher Krieger“, „Im Dienste des Königs“); einen Ausflug in's alte romantische Lustspielland der Schlegel, Tieck u. s. w. („Die Geschwister von Nürnberg“); eine Komödie aus der Renaissance, der man anmerkt, daß der Verfasser sich von Shakespeare noch nicht befreit („Der Russe von Augsburg“); eine antike Tragödie „Alkibiades“, der er mit 26 Jahren die erste Fassung gegeben, mit 76 Jahren die zweite, mit 86 die dritte, die er „die hoffentlich letzte nach einem neuen Plane“ nannte. Die Zahl seiner Bühnenwerke beträgt mehr als hundert. Scheinbar liegt die Einwendung nahe, daß in Sachen der Kunst Wissen nichts beweisen; aber ungewöhnliche Productivität muß auch schon als eine merkwürdige Gabe betrachtet werden, namentlich dann, wenn unter der Masse des Hervorgebrachten so viel echtes Edelgestein sich befindet, wie bei Bauernfeld. Und übrigens genügt Diesem, wie gesagt, das Theater keineswegs. Was die Ereignisse und die Menschen, mit denen er zusammentraf, ihm zu denken gaben, er mußte es, um seinem überquellenden Wesen zu genügen, noch auf andere Art aussprechen. Einmal kommt er mit einer aristophanischen Buchkomödie: „Die Böhgel“; ein anderes Mal bringt er ein „Lustiges Büchlein von uns Wienern“ und hüllt sich in das durchsichtige Pseudonym: „Mysticocampus“; dann bietet er einen zweibändigen politischen und culturgeschichtlich angelegten Roman: „Die Freigelassenen, eine Bildungsgeschichte aus Oesterreich“; heute ein „Poetisches Tagebuch“, morgen eine Auswahl lustiger Stücklein: „Aus der Mappe eines alten Fabulisten“. Daneben liefen im Anfange Uebersetzungen nach Shakespeare und Boz-Dicens, gegen das

Ende hin Memoiren, in denen eine Fülle werthvollsten Materials aufgespeichert ist. Schenkte die Natur Bauernfeld eine längere Frist als sonst unter Zehntausenden Einem, so hat Bauernfeld diese Frist redlich ausgenützt, sein Tagewerk nach der Breite wie nach der Tiefe mit unentwegbarer Emsigkeit gethan.

Seine literarische Gesamtercheinung kritisch zu würdigen, dazu ist der Tag noch nicht gekommen. Ehe wir den Kern seiner bleibenden Bedeutung darzulegen vermögen, müssen wir uns losringen von dem bedeutenden Eindrucke, den seine Persönlichkeit hervorbrachte, müssen wir langsam vergessen lernen, wie er das verwöhnte, greise Hätschelkind von ganz Wien war, wie wir ihn seit Jahrzehnten nicht mehr als einen Schriftsteller betrachteten, der nach Regel und Gesetz zu beurtheilen ist, sondern als den heiteren, frohgemüth lächelnden — manchmal allerdings postternden und bärbeißig brummenden — Patriarchen der mit einem wienerischen Beigeschmack versetzten, deutsch-österreichischen Literatur. Erst wenn uns die Erinnerung an Bauernfeld's Individualität verblaßt sein wird, werden wir dazu gelangen, ihn unparteiisch zu würdigen. Vorderhand hört unser Ohr noch zu vernachlässigt seine Stimme, schwebt uns noch zu deutlich sein stillvergühtes, Sarkastisches Lächeln vor Augen. Aber selbst der zukünftige — außerhalb jedes persönlichen Contacts gestellte — Kritiker wird Mühe haben, das Bild Bauernfeld's in seiner Gesamtheit und dabei ohne Vernachlässigung der hervorsteckendsten Einzelzüge einzufangen. Denn der Dahingegangene war nicht nur extensiv, sondern auch intensiv ein verwinkeltes Naturell. Sein Wesen lag keineswegs einfach da. Ganz abgesehen von dem Central-Conflicte seines Daseins: wie er mit Oesterreich haderte, seine Fehler geißelte, in seine Wunden die Finger legte, nach anderen, besseren Zuständen sich sehnte, und doch weder, wie viele seiner Genossen es gethan, den Staub der heimischen Scholle von sich schütteln, noch, wie Grillparzer, der ja ebenfalls ein Unzufriedener war, sich menschenschen in die vier Wände zurückziehen mochte — ganz abgesehen von diesem springenden Punkte seiner Eigenart, gewährte er den Anblick eines jessellenden Doppelbildes: er war ein harmlos heiterer Wiener, dem an dem Leben das glatt sich Abspielende, das wie ein Faden leicht Ablaufende am erfreulichsten dünkte, aber zugleich eine entschieden politische Natur, welche alle Schicksale des Staates in feberischer Heftigkeit mitlebte, jede verfehlte Maßregel der Regierungskünstler wie einen persönlichen Schmerz empfand, bis ins späteste Alter den Idealen der Jugend treu blieb und mit den Jahren nicht verjöhlicher, sondern nur erbitterter wurde gegen die Feinde dieser Ideale. Als Bühnenschriftsteller hat Bauernfeld sich metamorphosirt und modernisirt, ist er von vor-märzlicher, spieleriger Art zu einer größeren und tieferen Auffassung von Zeit und Menschen vorgebrungen — als Politiker, und zwar als höchst freisinniger, beharrte er dort, wohin er sich als Jüngling gestellt hatte. Wienerischer Eigensinn verwandelte sich bei ihm in abgeklärte Festigkeit.

Es ist natürlich, daß ein Schriftsteller, der sich so mannigfaltig bethätigte wie Bauernfeld, von den verschiedensten Standpunkten aus betrachtet werden kann und dabei immer ein der Betrachtung lohnendes Object bleibt. In einer Zeitschrift, welche sich vornehmlich an ein weibliches Publikum wendet, mag die Frage naheliegen: Wie hat sich der Dichter zu den Frauen verhalten? Er, der als Junggeselle gestorben, war niemals das, was man einen Frauenlob nennen dürfte. Das Lobpreisen und Verhimmeln war überhaupt nicht Sache seines gern fröndlichen Wesens: also auch nicht den Frauen gegenüber. In einer seiner Xenien sagt er ganz ungenirt, warum er nicht geheiratet habe:

»Die Leute haben das Geschick,
Sich täglich neu zu emanzipiren,
Sie nennen das Familienglück —
Ich mag davon nicht profitiren.«

Aber wer ein Ehefeind ist, muß nicht ein Frauenfeind sein, und ein solcher war Bauernfeld gewiß nicht. Er hat eine große Reihe lieblicher, anmuthiger Frauengestalten auf die Bühne gebracht. Zu Beginn seiner Thätigkeit als Dramatiker fielen seine Damen sehr traditionell, sehr nach vorhandenen Mustern aus; sie hatten den Beruf, entweder lebenswürdig oder geistreich zu sein, oder Beides zugleich, und dann zu heiraten. Aber allgemach entwickelte Bauernfeld sich auch nach dieser Richtung, und er gelangte dahin, weibliche Figuren zu schaffen, wie z. B. Magda Werner in »Aus der Gesellschaft«, eine aus dem Vollen geschöpfte Gestalt, der wir bald unsere Neigung widmen. Eine Lieblingsidee Bauernfeld's war es, wackere bürgerliche Mädchen mit hohen Geburtsadeligen zu verbinden, die Liebe über die Vorurtheile des Standes siegen zu lassen, darzulegen, daß ein reines Mädchenherz ebensoviel werth sei wie ein Wappenschild — und diese Lieblingsidee fand ihr freundliches Echo im alten, engen Burgtheater, der Wiege von Bauernfeld's Ruhm, wo in den Logen die Geburtsadeligen saßen und auf anderen Plätzen die Bürgermädchen, und Letztere sich freuten, daß Erstere so standhaft und freidenkend sein können, Jene aber es ungemein nett fanden, daß junge Damen, die keine Comtessen sind, sich so klug und tapfer im Salon zu behaupten wissen — Alle zusammen aber den Dramatiker rühmten, der das Leben anziehend zu vergeistigen wußte. In Bauernfeld's ersten Lustspielen kam die Charakteristik noch ziemlich schlecht weg; sie wurde nur so obenhin, ohne alle Eindringlichkeit betrieben. Die Frauen traten zumeist als Typen, als »Masken« im Sinne des italienischen Theaters, auf: die Rätthin mit den vielen heiratsfähigen Töchtern, die geschwätige alte Jungfer, die kokette Witwe — in der Lustspiel-Quadrille, ihnen vis-a-vis, der Badecommissär, der galante alte Schwerenöther, der verliebte Referendar u. s. w. Bauernfeld sagt, nebenbei bemerkt, »Referendar«, trotzdem es einen solchen in Oesterreich niemals gab und seine Stücke doch nur mit Oesterreichern in

Oesterreich zu thun haben — er meinte, dem Publikum außerhalb der schwarzen Grenzpfähle dieses kleine Zugeständniß machen zu müssen. . . Friederike von Winden in »Leichtsin aus Liebe« ist eine Probe von der Art, wie in des Dichters frühesten Periode die Frauen bei ihm sich geberdeten. Sie stellt sich leichtsinnig, um ihren Geliebten, Dr. Heinrich Franke, von seinem sauertröpfischen Wesen zu curiren — wie sie das aber ganz und gar hausbaden macht (die Comtessen in den Burgtheater-Logen durften ruhig zuhören!), das zählt mit zu dem Bezeichnenden für den frühesten Bauernfeld. Zu der gleichen Gattung wie Friederike gehört Adelaide Müller im »Liebesprotokoll«. Die Priska in »Krisen« wagt sich ein Bißchen aus der Schablone heraus, während Katharina von Rosen, die romantische Witwe in »Bürgerlich und Romantisch«, auf ein gutes Muster zurückgreift, indem sie mit ihrem »Mädchen« zuweilen durch Gehaben und Redewendung leise an Minna von Barnhelm und deren Franziska, das liebe »Frauenzimmerchen«, gemahnt. . . Später fand Bauernfeld für die Frauen viel schärfere Linien, ein viel bestimmteres Colorit. Vertha Walter in »Selbstständig« und Magda Werner in »Aus der Gesellschaft« verrathen die Klare eines Poeten. Wie Magda, die als »fürstlich Lübbenau'sches Erbsäck« in dieser vornehmen Familie aufwächst, die Liebe zu dem Erben des Namens, dem hochbegabten Fürsten, fast erschreckt in sich aufzudern gewahrt, wie sie einfach und taktvoll ihre Würde zu wahren weiß, wie sie es dem Fürsten nicht verzeihen kann, daß er auf einem Waldspaziergange in den Ton des »Cavaliers« gegen ein wehrloses Spielzeug aus niedrigerem Kreise verfiel und sie »ma potito chatto« nannte — wie sie in gegebenen Augenblicke sich stolz und selbstbewußt ansäumt, weil man es wagt, ihr — Aug' in Auge — die Liebe zu Lübbenau wie ein Verbrechen vorzuhalten, das Alles ist prächtig gemacht und erfüllt uns mit Sympathie für das tüchtige Mädchen, dem sich zum Schluß die Lübbenau'sche Fürstenthrone auf das Haupt



Eduard von Bauernfeld.

senkt. Bauernfeld war nicht blind gegen die Fehler des weiblichen Geschlechtes. Aber er wußte an den Frauen das Gute und Edle herauszufinden und stand nicht an, es zu verkünden. Unter dem Erbe, das er uns hinterlassen, findet sich eine Galerie weiblicher Physiognomien, welche er auf die Leinwand gezeichnet hat, und die ihm selbst offenbar Freude bereiteten — er hätte sie sonst nicht mit so viel Sorgfalt ausgeführt. . . Wohl hat er den Frauen manche unangenehme Wahrheit gesagt. Aber liegt nicht in der Aufrichtigkeit die ehrlichste Neigung? Züchtigt nicht gerade die Hand, welche liebt? Bauernfeld nimmt manchmal die Maske des Misogynen vor; im Jämern war er keiner — und daß er nicht geheiratet hat, mögen die Leserrinnen ihm verzeihen. An einem frischen Grabe richtet man nicht. . . Literarisch aber hat Bauernfeld gegen das weibliche Geschlecht vollaus gutgemacht, was er persönlich gegen dasselbe veräußt. . .



Edelsteine.

Von Dr. Jolliffe.



Unter allen Edelsteinen ist der Diamant in Folge seiner Seltenheit, seiner Härte, seiner Strahlenbrechung und Durchsichtigkeit der kostbarste und geschätzteste; die Farbenpracht der übrigen Steine ersetzt er durch die Zerlegung des Lichtes in die sieben Regenbogenfarben. Er glüht und strahlt und zieht die Blicke Aller auf sich und seine schöne Trägerin; unwillkürlich bewundert man die feine, mit einem Brillantring geschmückte Hand und bemerkt die kleinen, rothgen Orygmuscheln, an denen Brillantboutsons hängen. Seit der Erkenntniß seines

Werthes hat der Brillant eine bedeutende Rolle im Leben der Vornehmen und Reichen gespielt. Die Geschichte mancher Steines ist sogar mit der Geschichte der Familie verbunden, die ihn besitzt. Wer hat nicht vom Kohinoor, dem „Berg des Lichtes“ gehört, der nach manchen Schiffsalen jetzt in den Besitz des englischen Kronschates gelangt ist? Der Sagenkreis, der sich um ihn gebildet, gibt Kunde von seinem ersten Eigentümer, dem Helden Vikramaditya, der den Diamanten von den sich folgenden Geschlechtern ererbt hat, aus jener Fabelzeit, da noch Krishna oder Wischnu auf Erden wandelte. Mit Gewißheit läßt sich jedoch die Geschichte des Kohinoor bis ins vierzehnte Jahrhundert zurückverfolgen, wo er durch Ala-ed-din in den Kronschatz von Delhi kam. Im sechzehnten Jahrhundert brachte ihn das Kriegsgeschick in den Besitz der Mogulndynastie aus dem Hause Timur, und er verblieb bei ihr eine geraume Zeit. Der bekannte französische Juwelier Tavernier, der vierzig Jahre lang den Orient bereiste, fand ihn unter den Schmucksteinen Aurengzebs wieder, des hartherzigen Tyrannen, der seinen eigenen Vater entthront hatte und gefangen hielt. Aurengzeb hütete den kostbaren Diamanten wie einen segensbringenden Talisman, aber im achtzehnten Jahrhundert wußte sich der große Eroberer aus dem Westen, Nadir-Schah, denselben durch List zu erobern. Eine Frau aus dem Harem des damals regierenden Moguls Rohamed, des schwächlichen Nachkömmlings Timur's und Aurengzeb's, hatte es verrathen, daß ihr Gebieter den kostbaren Stein in seiner Kopfbedeckung verborgen trage. Als der Augenblick des Abschieds gekommen war, schlug Nadir einen Tausch der Kopfbedeckungen zum Zeichen der Freundschaft vor, und Rohamed mußte wohl oder übel auf den Vorschlag eingehen. Als der Schah im Turban ein Bäckchen fand und aus demselben den Stein herauswidelte, rief er voll Freude: „Koh-i-noor!“ (Berg des Lichtes). Aber auch die Nachkommen Nadir's waren Schwächlinge und vom Glück wenig begünstigt; sie verloren ihre Macht und den kostbaren Stein, der nun oft von Hand zu Hand ging, bis ihn endlich englische Truppen erbeuteten und der Königin von England am 3. Juni 1850 zum Geschenke machten. Auf der Ausstellung von 1856 erregte er die Bewunderung Aller, nachdem der Steinschleifer Vorfaenger ihn aufs Neue geschliffen, wobei der 186¹/₂ Karat schwere Stein einen Verlust von 80 Karat erlitten hatte. Gleich dem Kohinoor stammt auch der Orlov, welcher die Spitze des russischen Scepters ziert, aus den Gruben Ostindiens. Katharina II. hatte ihn 1775 für 450.000 Rubel baar, eine Jahresrente von 2000 Rubel und einen Adelsbrief von einem armenischen Kaufmann, Namens Schafra, erstanden. Ebenso hervorragend in der Familie der Diamanten sind auch der „Regent“ der zum französischen Kronschate gehörte, und der österreichische „Florentiner“ oder „Todlaner“, welcher 139¹/₂ Karat wiegt aber einen Stich ins Gelbliche besitzt. Die brasilianischen Diamanten sind nicht so groß wie die orientalischen.

Die kleinen, strahlenden, farbenprächtigen Krystalle, die wir Edelsteine nennen, sind von großem Werthe, manche von ihnen haben ungeheure Summen gekostet. Es ist daher nicht zu verwundern, daß man darnach gestrebt hat, sie künstlich darzustellen. Es ist schon ziemlich lange her, seit in Frankreich und dann auch in Deutschland Versuche gemacht wurden, Producte darzustellen, welche den natürlichen Edelsteinen an Farbenpracht, Dichtigkeit und Glanz gleichen sollten. Dem Luxus-

bedürfniß der weniger bemittelten Classen war schon lange Genüge gethan durch die mit Bleioxyd verlegten Glasflüsse, welche den echten Steinen an Farbe und Strahlenbrechungsvermögen beinahe gleichkamen; es fehlte ihnen jedoch die Härte. Auch war dadurch der Wissenschaft, die nach der Zusammenziehung der echten Steine forschte, gar nicht geholfen. Sie wollte Krystalle auf chemischem Wege darstellen, welche den natürlichen in nichts nachgeben und aus denselben Stoffen bestehen wie diese. Wie es möglich ist, Wasser durch Verbrennung von Sauerstoff und Wasserstoff zu erzeugen, so wollten die Chemiker den Diamanten aus Kohle, den Korund oder Rubin aus der gewöhnlichen Thonerde hervorbringen, die ungefähr den sechsten Theil der Stoffmenge ausmacht, welche die Erdoberfläche bildet. Nichts war leichter gewesen, als nachzuweisen, daß die Porzellanerde den Rubin und Saphir bildet und in den meisten Edelsteinen vorkommt; ebenso leicht war es festzustellen, daß sie mit Phosphorsäure den Türkis, mit Bittererde den Spinell, mit Beryllerde und Kieselsäure (Sand) den Smaragd bildet. Es ist kein Geheimniß, und die Edelsteine verlieren dadurch auch nichts von ihrem Werthe, daß sie aus ganz gewöhnlichen Stoffen bestehen. So sind der Jirton und Hyazinth nichts weiter als Jirtonerde und Sand oder Kieselsäure. Die Beryll- und Jirtonerde sind zwar seltener als Sand, aber ihr Preis steht doch in keinem Verhältniß zu dem der Edelsteine; auch die Farben lassen sich chemisch hervorbringen. Es stand also weder der hohe Preis der Materialien, noch die Schwierigkeit der Färbung im Wege; nur eine Kleinigkeit hinderte freilich die Erzeugung von Edelsteinen: die Krystallisation. Nicht als ob die Chemiker kein Mittel hätten, krystallisirbare Stoffe krystallisiren zu lassen; sie haben deren sogar zwei, nämlich das Schmelzen durch Hitze und das Auflösen in Flüssigkeiten. Leider aber versagten beide Mittel den Dienst. Selbst die größte Gluth unserer Hochöfen konnte nicht die Kohle, die Bittererde und die Kieselsäure in Fluß bringen. Die Auflösung war auch nicht am Platze, denn die aufzulösenden Stoffe veränderten sich gänzlich, sie gingen chemische Verbindungen ein. Nur die Kohle allein vermochte man mittelst geschmolzenen Eisens zum Schmelzen zu bringen; als sie sich aber wieder abkühlte, krystallisirte sie zu — Graphit . . .

Da kam Edelmen, ein Franzose, 1847 auf den Gedanken, den Schmelzungs- mit dem Lösungsproceß zu verbinden, und mißte die Bestandtheile der hervorzubringenden Edelsteine mit leicht schmelzender Vorsäure. Der Versuch gelang vollkommen, indem Edelmen schöne, wenn auch keine Rubine erzeugte; die Aufgabe war gelöst. Auch Daubrée, der berühmte St. Claire-Deville und Caron wandten ihre Aufmerksamkeit den Edelsteinen zu, und auch ihnen gelang es, auf überraschend leichte Weise Rubine, Smaragde und andere Edelsteine von ziemlicher Größe darzustellen.

Der König des Mineralreiches, der Diamant, war natürlich auch Gegenstand sorgfältiger Untersuchungen. Alle Mittel der Chemie und Physik wurden aufgeboten, um ihn künstlich heranzukrystallisiren zu lassen, aber ohne Erfolg. Gelehrte wissen sich aber zu helfen. Da man keinen Kohlendiamanten darstellen konnte, erzeugte man den Bordinanten. Wöhler und Deville ist es gelungen, ein farblos, edles Bortkrystall hervorzubringen, das an Härte, Lichtbrechungsvermögen und in Folge dessen auch an feurigem Glanz den natürlichen Diamanten übertrifft. Freilich war der Krystall sehr klein, aber der Wissenschaft war Genüge gethan, und die technischen Schwierigkeiten, die sich der Erzeugung von großen Bordinanten entgegenstellen, werden mit der Zeit wohl zu überwinden sein.

Den Halbedelsteinen wird im Leben weniger Aufmerksamkeit geschenkt, weil sie zu häufig vorkommen und deshalb gar zu billig sind. Dafür gibt es aber Steine, die es an Kostbarkeit selbst mit dem schönsten Diamanten von bedeutender Größe aufnehmen. Allerdings macht nicht das Material den Stein so kostbar, sondern sein hohes Alter und die feine bildliche Darstellung, die in denselben eingeschnitten ist. Sehr kostbar ist beispielsweise der indische Karneol mit dem Kopfe des Sextus Pompejus. Unter den Arbeiten auf Sardonyx ist die berühmteste Gemma Augustea, welche Kaiser Rudolf II. für zwölftausend Dukaten kaufte, und die sich in Wien befindet, wie auch der große Cameo Gonzaga, der zu den edelsten Werken der antiken Glyptik gezählt wird. Wenn die Halbedelsteine als Schmuck keinen hohen Werth besitzen, so sind sie doch als Material zu Kunstwerken auch in unjeren Tagen hochgeschätzt.



Angelegen.

Von W. Salucki. — Aus dem Polnischen übersezt von Dr. Michael Landau.

Einst kam ich zu ihr. Hand just die Kleine
Am Fenster sitzen so ganz alleine;
Sie nekt mit losem Finger ein Käpchen
Das Schöpfchen.

Und um das Kullig der süßen Holden
Spielten die Locken so sonnig golden,
Es lachte das schwarze Augenpaar
Wunderbar!

Ich sitz' und warte wohl eine Stunde,
Ob aus dem kleinen Korallenmunde
Auch nur ein Zeichen mir wird des Lebens —
Vergebens!

Das dumme Spiel will nimmermehr enden.
Das Käpchen greifet nach ihren Händen,
Doch ob es auch führt manch' schmerzlichen Streich,
Ihr ist's gleich.

Da sagt' ich zu mir: »Schade die Mühe;
Dies Herz zu wecken, ist jetzt zu frühe.«
Und mied dann die Kleine ganz und gar
Fast ein Jahr.

Als ich zurückkam, hab' ich gefunden
Am selben Fenster, ephennunwunden,
Zu bunten Blumen — doch ohne Käpchen —
Das Schöpfchen.

Doch seltsam war jetzt ihre Geberde,
Sie sent' verlegen den Blick zur Erde,
Ihr Kullig erglühete wie nie zuvor
Bis an's Ohr.

Ich dacht': »Mein Kommen verwirrt sie heute!«
— Da trieb der Wind den Vorhang bei Seite;
Und sieh', ein Jüngling, gelehnt an die Wand,
Bei ihr stand. — —

Nun sieht und hört mich nicht mehr die Kleine,
Ob ich auch harre, seufze — — und weine;
Doch nun trägt's Käpchen am Mangel der Huld
Keine Schuld.

Schuld trägt jetzt Jener, der mir zumummer
Ihr Herz zu wecken gewußt vom Schlummer
Ach schad'! Ich mied wohl zu lange das Haus —
Nun ist's aus.

Der Automat.

Von Stephanie Wohl.

Aus dem Ungarischen übersezt von Oscar v. Krüden.

(Schluß.)

Siehe Dich und höre mir zu,« sagte Alos, auf einen der neben dem Kamin stehenden Armstühle deutend, während er selbst in einem zweiten Platz nahm. »Das Geheimniß, welches ich so viele Jahre hindurch bewahrt, laßt jetzt auf meiner Seele. Es würde mich ersticken, wenn ich es nicht erzählen dürfte.

»Hierher, in diese Erdgeschossgemächer, quartierte man uns junge Leute ein, so oft bei Regidius von Bursfalvi Feste veranstaltet wurden. Nicht als ob Regidius damals, zu Anfang der Sechziger-Jahre, nicht auch noch ein junger Mensch gewesen wäre; allein er hatte früh geheiratet, und dieser Umstand bekleidete ihn mit einer solchen Autorität, daß er uns leichtlebigen Leuten älter erschien, als er eigentlich war.

»Die ganze Siebenbürger Jugend liebte Regidius. In seiner herkulischen Kraft, seiner imposanten Schönheit und dem unwiderstehlich lebenswürdigen Wesen, das ihm eigen war, durfte sich Niemand ihm vergleichen; seine vornehm ritterliche Art wurde unser nie erreichtetes Vorbild; die herrliche Lili aber, seine Gattin, wurde von uns Allen einer unantastbaren Heiligen gleich verehrt. Mehr als das, wir waren allesamt gründlich in die schöne Frau vernarrt, obwohl es Keinem von uns eingefallen wäre, einen unerlaubten Gedanken zu hegen; als Nebenbuhler unseres Regidius aufzutreten, wäre wie Wahnsinn erschienen. Regidius' Busenfreund war Baron Victor Szentandrassy . . .

»Victor Szentandrassy, der berühmte Afrikareisende!« rief Ernst überrascht.

»Derselbe, nur daß er dazumal an Afrika kaum noch gedacht haben wird. Nie vereinigte eine zartere, aufopferndere Freundschaft zwei Menschen, als diese Beiden. Einander benachbart, wuchsen sie zusammen auf und gewannen einander so lieb, daß sie unzertrennlich wurden. Die siebenbürgische Gesellschaft hatte sich schon gewöhnt, Regidius' bezwingende Schönheit und Liebendwürdigkeit vereint mit dem glänzenden Esprit Victor's zu genießen, dessen aristokratischer, kleiner Kopf mit den großen, geistreichen Augen und dem feinen, empfindsamen Munde selbst neben dem Freunde durchaus nicht an Interesse verlor.

»Mit Regidius' Heirat wurde natürlich auch das fortwährende Beisammensein der zwei Freunde unterbrochen; aber das Castell

von Bursfalvi hatte keinen so oft gezeigten Besucher wie Victor von Szentandrassy. Lili gewann er sehr lieb. Er behandelte sie wie ein Kind, mit dem man scherzt und es neckt aber es nicht ernst nimmt. Die Sirene, die uns Alle bezaubert, störte Victor's Ruhe durchaus nicht; er war eigentlich nie ein Courmacher und pflegte von den Frauen im Allgemeinen ein wenig über die Achsel hinweg zu sprechen.

»Das junge Ehepaar liebte die Gesellschaft. Du wirst es Dir schwer vorstellen können, daß dieses vernachlässigte, von Schimmelgeruch durchdrungene Haus vor fünfundsanzig Jahren eines der schönsten Castelle war. Mit allem Raffinement des Luxus eingerichtet, bot es selbst der größten Gesellschaft Tage, ja sogar Wochen hindurch vornehmste Unterkunft, und die weiten Salons widerhallten fortwährend von lauter Fröhlichkeit. Wir spielten Theater, trugen Charaden und lebende Bilder vor, und der Glanzpunkt all' dieser Unterhaltungen war Lili — Lili, mit ihrem wunderbaren Goldhaar, ihrer königlichen Gestalt und ihrem ein wenig zurückhaltenden, unantastbaren Wesen.

»Unter all' den lustigen Jungen, die Regidius um sich versammelt hatte, war ich vielleicht der Nüchternste. Ich gestehe, daß ich einem unglücklich Verliebten durchaus nicht glich, ja, ich sage noch mehr, ich war auch gar nicht ein solcher. Ich liebte Lili ungefähr wie die Freunde: mit einer idealen Liebe.

»Ich weiß nicht, wann der erste Schatten auf unser heiteres Leben fiel; es ist mir nur noch so viel erinnerlich, daß Victor die Ursache war. Mit der Zeit sahen wir sein feines, geistreiches Gesicht immer seltener in unserem Kreise, und dies beehrte Regidius sehr unangenehm. Er beklagte sich, daß aus seinem Freunde ein Bücherwurm werde, der immer zu Hause sitze und weder zu einer Unterhaltung noch zu irgend einem Sport zu bewegen sei.

»Da auch ich Victor entbehrte, besuchte ich ihn und fand ihn wirklich zwischen seinen Büchern, und zwar in vernachlässigter Toilette und von sehr schlechtem Aussehen. Sein Gesicht war eingefallen, und in seinen Augen flackerte ein fieberhaftes Feuer.

»Das geht nicht, Victor, auf diese Weise wirst Du erkrankt,« sagte ich strafend. »Leide Dich sofort an und komm'



mit mir zu Regidius. Wir werden diese Woche Alle dort sein, und es wäre eine Schande, wenn eben Du fehltest.

«Er sah mich so seltsam an, als ob er meine Einladung für verdächtig hielt; indessen lächelte er alsbald.

«Du solltest nicht so viel zu Regidius kommen,» meinte er ausweichend. «Wie, wenn Du Dir die Flügel verlierst?»

«Das ist schon geschehen!» antwortete ich etwas empfindsam. «Gräfin Lili machte mich vom ersten Tage an zu ihrem Sklaven.»

«Und sie?» fragte er, sich vorbeugend und immer noch lächelnd. Erst später, viel später fiel es mir ein, mit welcher eigenthümlicher Hast er diese Worte ausgesprochen.

«Sie?» erwiderte ich überrascht. «Sie ist Regidius' Frau!»

«Er kam damals nicht mit mir, und auch später zeigte er sich nicht oft in Varsava. Er meldete sich krank, und obzwar Regidius, der selbst noch nie krank gewesen, seine Anreden für Laune hielt, besuchte er ihn dennoch oft.

«Einige Tage nach meinem letzten Besuche war Lili's Geburtstag, und Victor versprach, Regidius' Drängen nachgebend, daß er kommen werde. Er kam auch, und jetzt fiel es schon allgemein auf, wie entsetzlich er sich verändert, und wie krank und gebrochen er schien. Er war aber dennoch sehr heiter, vielleicht übermäßig. Sein nervöses Lachen war jeden Augenblick vernehmbar, und da er unwiderstehlich zu wipeln wußte, wurde die ganze Gesellschaft von einer übermäßigen Heiterkeit ergriffen. Nur Lili schien ernster als gewöhnlich. Wenn wir draußen im Freien waren, schloß sie sich stets Regidius an und sprach am wenigsten mit Victor, dessen übertriebene Lustigkeit sie dem Anscheine nach unangenehm berührte.

Während des Souper hörten wir Regidius zu, der, ein guter Erzähler, uns heute mit der gelungenen Beschreibung eines interessanten Jagdabenteuers unterhielt.

«Während die ganze Gesellschaft gespannt horchte, fiel mein Auge zufällig auf Victor, der in geringer Entfernung von mir, Lili gerade vis-a-vis, Platz genommen hatte. Auf seinem todtenbleichen Antlitze glühten zwei blutrothe Flecken, sein Blick aber hing an der jungen Frau mit so wilder Leidenschaft, wie ich sie noch nie in einem menschlichen Auge wahrgenommen hatte. Und auch Lili sah ihn an. Es war wie eine Verklärung in ihren Zügen. Wenn ich hundert Jahre lebe, werde ich den überirdischen Glanz auf diesem idealschönen Gesichte nicht vergessen.

«Ich hatte die Empfindung, als ob man direct auf mein Herz einen entsetzlichen Streich geführt hätte. Mit ungeheurer Kraftanstrengung wendete ich meine Augen ab von dem in gegenseitiges Anschauen vertieften Paare. Dann erhob ich mich schwankend vom Tische. Man begann mich zu necken, daß wir der Champagner in den Kopf gestiegen, ich widersprach nicht. Ich wandte hieher, verschloß die Thüre, und während über mir, in demselben Saale, wo Du vorher mit dem Automaten soupirtest, lante Lust herrschte, warf ich mich auf das Bett und schluchzte wie ein Kind.

«Und welche Nacht verbrachte ich darauf!

«Mein Groll gegen dieses Weib, mein heißes Mitleid mit dem geliebten Freunde wechselten mit dem wilden Bedürfnis, die Frechheit Victor's zu züchtigen. Dann wieder ward ich besonnener, fühlte, daß ich vorschnell und ungerecht urtheilte. Bekämpfte Victor nicht seine unsinnige Leidenschaft, hielt er sich nicht wochenlang fern von diesem Hause? Aber Lili? Lili? War es möglich, daß sie sich auch nur in Gedanken von solch einem Manne entfernt, von Regidius, unserem Regidius?

«Spät nach Mitternacht hörte ich, wie meine Freunde die Treppe herabkamen. Ich erhob mich, schloß vorsichtig die Thüre auf, legte mich dann wieder nieder und that, als ob ich im Schafe läge.

»Sie führten mich nicht, redeten sogar leise, damit sie mich nicht aufweckten. Als es zu grauen begann, siegte die körperliche und geistige Ermattung über meinen Schmerz, und ich versank in tiefen Schlummer.

»Die Sonne schien schon in vollem Glanze zum Fenster hinein, als mich die metallische Stimme Regidius' weckte.

»Der Eine entfernt sich schon beim Morgengrauen, der Andere schläft noch zu Mittag wie ein Murmelthier! rief er übelklingend. Denke Dir, Victor ging auch, ohne Abschied zu nehmen, nach Hause, vielleicht hat er sich gar nicht einmal zur Ruhe gelegt. Schöne Freundschaft das!

»Ich war noch betäubt von dem tiefen Schlafe, aber allmählich kehrte meine Besinnung und mit derselben die Erinnerung an den vergangenen Abend zurück. Jedoch, ich war jung und gesund; das goldige Sonnenlicht durchstrahlte mein Zimmer, Regidius stand in seiner vollen, herrlichen Schönheit, wie ein Halbgott, bei meinem Bette, und Victor zerstörte vorläufig durch seine Entfernung all' die kopflosen Pläne, die ich gegen ihn geschmiedet.

»Einige Tage darauf erhielt ich dann die Nachricht, daß er zu längerem Aufenthalte in die Schweiz gereist sei. Er hatte sich in Bärjalu nicht verabschiedet; Regidius aber, der ihn besucht hatte, erzählte mit nassen Augen, daß er ausgesehen habe wie ein Sterbender.

»Nach Victor's Abreise schloß ich mich noch mehr an Regidius an und lernte ihn noch besser kennen und bewundern. Er war ein Ideal körperlicher und geistiger Gesundheit. Verdacht, Boswilligkeit, Neid, jene tausend Schwachheiten, welche die Quellen der menschlichen Leiden bilden, hatte er nie gekannt. Das edle Gleichgewicht seines schönen Charakters störte kein einziger kleinlicher Gedanke, kein einziges kleinliches Gefühl.

»Auch Lili liebte ihn, und mehr als je fand diese Liebe in tausend Aufmerksamkeiten zärtlichen Ausdruck. Und doch glaubte ich zuweilen, in ihrer Zärtlichkeit etwas Gemachtes, etwas Unnatürliches zu entdecken. Gewiß mußte sie ihren Gatten lieben — wer sollte ihm nicht von Herzen zugethan sein? Doch, wenn ihr Auge oft mit rührendem Ausdruck auf seinen Zügen ruhte, dachte ich zuweilen jenes unseligen Momentes, da ich gesehen, daß diese Augen noch anders blicken konnten.

»Es fiel Niemand auf, daß Lili manchmal bleich und müde sei, nur mir. Niemand sah es, daß es Augenblicke gab, da um ihren süßen Mund ein leidender, schmerzlicher Zug anstauete, Niemand, nur ich. Nur ich war verurtheilt zu wissen, daß die Krone von Regidius' Leben nichts Anderes sei — als Kaufsgold.

»Einmal langte in meiner Gegenwart ein Brief von Victor an Regidius las ihn vor und bemerkte nicht, wie tief sich Lili über ihre Handarbeit beuge, und wie nervös ihre Lippen zuckten. Später, als wir schon von anderen, gleichgiltigen Dingen sprachen, erhob sich die junge Frau und ging zum Fenster. Mit dem Rücken gegen uns stand sie da, und ich sah deutlich, daß sie einige Male zusammenzuckte und ihre Stirne transporent aus Fenster presste.

»Als sie sich umwandte, war sie sehr bleich. Wortlos ging sie zu ihrem Gatten und küßte ihn, was sie bisher vor mir nie gethan, die Hand.

»Der Sommer verging, und es folgte ein besonders schöner Herbst. Eines Tages lud Desiderius Tarnoházi unsere Gesellschaft zu einer großartigen Treibjagd. Als Junggeselle empfing er nur Männer bei sich, und da wir uns zu einem vier- bis fünfägigen Fernbleiben vorbereiteten, nahm Regidius besonders innigen Abschied von Lili, die schmollend klagte, daß er sie so lange wolle allein lassen. Regidius tröstete sie lächelnd. Es that ihm das Bewußtsein wohl, daß er im Leben dieser Frau, die ihn mit der ganzen Schwärmerei ihres reichen Herzens liebte, eine Leere hinterlasse, wenn er sich selbst auch nur einige Tage von ihr trennte.

»Die Jagd verlief prächtig und mit großem Erfolge, und die Gesellschaft unterhielt sich sehr wohlgenüth, als am dritten Tage ein Telegramm ankam, daß der alte Tarnoházi auf seinem im Hunyader Comitatz gelegenen Gute im Sterben liege. Damit nahm natürlich die Jagd ein Ende; der Hausherr eilte mit dem nächsten Zuge zu dem Todtenbette seines Vaters, die Gäste zerstreuten sich in alle Richtungen der Windrose.

»Eine so unerwartet gekommene Trauernachricht übt auf Jeden eine niederdrückende Wirkung. Auch wir kehrten ziemlich niedergeschlagen nach Hause, als Regidius' Antlitz sich plötzlich erheiterte.

»Wichtig, ich habe es Dir noch gar nicht erzählt, Alos! Emerich Sandor theilte mir heute Morgens mit, daß Victor zurückgekehrt ist. Vorgestern begegnete er ihm auf der Station von **.

»Als ob es erst gestern geschehen wäre, kam ich mich erinnern, daß mir bei diesen Worten der Athem stockte und ein unerklärliches Gefühl mein Herz zusammenpresste.

»Ich antwortete mit gehenschelter Freude, während in mir aufs Neue meine wahnsinnigen Ahnungen erwachten. Einen Moment darauf verachtete ich mich zwar für die Feigheit, daß ich den besten Freund meines Fremdes zu verdächtigen wagte, der mit so heldenhafter Selbsterleugnung sich aus eigenem Antriebe aus unserem Kreise verbannte, damit er selbst in Gedanken nicht Verräther an Regidius werde; dennoch aber ließ mir die geheimnißvolle, drückende Angst keine Ruhe.

»Mein innerer Kampf machte mich noch düsterer und niedergeschlagener, und am Ende war ich gezwungen, meine Stimmung auf Rechnung des Wetters zu stellen, welches sich seit dem vorhergegangenen Abend verändert hatte.

»Als Regidius sah, daß er mich selbst mit den auf Victor bezüglichen guten Nachrichten nicht aufzuheitern vermochte, schwieg auch er, und stumm saßen wir nebeneinander auf dem Wagen, der uns heimwärts führte.

»Schon sahen wir in der Nähe die berühmte Allee von Bärjalu dunkeln mit ihren hundertjährigen Kastanienbäumen, als Regidius, die melancholische Stimmung abschüttelnd, heiter ausrief:

»Weißt Du was, Alos, überraschen wir Lili! Sie erwartet mich erst für übermorgen.

»Ich stimmte zu, ich hätte Allen zugestimmt, um mich nur auf einen Augenblick von meinen quälenden Ideen zu befreien. Wir stiegen aus. Regidius gab dem Kutscher Befehl, daß er auf Umwegen nach Hause fahre, wir aber traten in die Allee und gingen dem Cojstell zu.

»Regidius und ich fielen unwillkürlich in unsere Wortlosigkeit zurück. Vielleicht senkte sich die drückende, feuchte Luft so schwer auf unsere Brust, oder war es die Todesruhe, die um uns herrschte, welche auch uns still machte? Kein Blatt rauschte, kein Ton war vernehmbar. Das vom nächtlichen Regen durchweichte Erdreich sang den Laut unserer Schritte auf.

»Ungefähr in der Mitte der Allee angelangt, klang plötzlich ein Geräusch an unser Ohr. Wir unterschieden nicht, ob es ein Seufzer oder ein leiser, unterdrückter Schrei war, aber in dieser Grabesstille wirkte es in eigenthümlicher, gespensterhafter Weise auf unsere Nerven. Dann wurde wieder Alles still. Aber in einigen Augenblicken wiederholte sich das Geräusch, und jetzt konnten wir deutlich hören, daß es aus der nächsten Laube komme. Es waren menschliche Stimmen, die zärtliche Worte sprachen, Stimmen, die wir kannten . . .

»Regidius erbebt am ganzen Körper, er ergreift meinen Arm . . . Noch mehrere Tage darauf brannte dieser, als ob man ihn mit glühendem Eisen berührt hätte — damals aber fühlte ich es nicht . . .

»Wir blieben unwillkürlich stehen und horchten.

»Einander festhaltend, vorgebeugt, lauschten wir unbeweglich, athemlos.

»Da plötzlich mit einem Sage, wie der auf sein Opfer niederstürzende Tiger, stand Regidius vor der Oeffnung der Laube, und aus seiner Brust brach ein seelenerschütterndes Gebrüll hervor.

»Dann, als ob ihn der Blitz getroffen hätte, begann seine mächtige Gestalt zu wanken, und mit einem tiefen Aechzen fiel er mit dem Gesichte zu Boden.»

Im Kamin war das Feuer im Erlöschen. Ernst zog seinen Stuhl fröstelnd näher zu demselben, während Alos sich erhob und einige Holzstücke auf die Gluth legte. Dann setzte er finster fort: »Als wir ihn aufgehoben — war er das, was er jetzt ist. Nie kam er zur Besinnung, nie veränderte er sich. Die ersten Aerzte der Welt constatirten bei ihm eine partielle Gehirnlahmung,

welche zweifellos eine entsephliche Erschütterung hervorgerufen hatte. Sie sagten, es sei ein außerordentlich seltenes, unheilbares Leiden, dessen Schlüssel, wie den so vieler anderer Krankheiten, die Wissenschaft bisher vergebens gesucht. Den Grund aber jener verhängnisvollen Erschütterung suchten die Menschen ebenso vergeblich. Außer uns Dreien ahnte nie Jemand, was die edle, große Seele in diesem stolzen Körper getödtet hatte.

„Und Vili? . . . Und Victor? . . .“ fragte Ernst leise.

„Vili kämpfte Wochen hindurch mit dem Tode, aber ihre zähe Natur besiegte die schwere Krankheit, sie genas. Seither ist sie der untrennbare Schatten ihres Mannes. So, wie Du sie jetzt sahst, lebt sie seit fünfundsanzig Jahren. Seit fünfundsanzig Jahren ist jede einzelne Minute ihres Lebens nichts Anderes, als eine entsephliche, bluterstarrte Sühne für eine einzige schwache, eine einzige selbstvergeffene Stunde . . . Victor verließ das Vaterland, und seither ist er vor der Welt der berühmte Afrika-Reisende. In der That aber wird er, unsät und flüchtig wie Kain, von Ort zu Ort gejagt, von Wüste zu Wüste, von dem gespenstischen Wilde seines lebendig-todten Freundes.“

„Ich blieb damals, so lange ich konnte, bei Aegidius und half auch Vili pflegen, aber nur so lange, als sie besinnungslos war. Als sie wieder zu sich kam, blieb ich ans Hartgefühl fern. Kurz darauf verließ ich Siebenbürgen.“

„Aber es ist ein eigenthümlicher, fast beängstigender Zufall. Seit fünfundsanzig Jahren bin ich heute zum ersten Male wieder in der Heimat, und die erste Schwelle, die ich überschreiten muß, ist die Schwelle dieses unseligen Hauses.“

Wie geplant, reisten die Freunde mit dem Morgenrauschen ab. Der Schneesturm hatte aufgehört. Unter der unübersehbaren weißen Decke lag die Gegend da, still wie ein Friedhof. Nur der durch den eisigen Wind sich immer mehr verhärtende Schnee knarrte, während der Schlitten über ihn dahinslog.

„Sieh!“, sagte Alos, auf das verlassen, vernachlässigte Gebäude deutend, welches hinter ihnen zurückblieb, „sieh!“, würde die verzweifelte Aufschrift der Hölle Dante's nicht hierher passen:

„Lasciate ogni speranza, voi ch' entrate!“?

Die Prinzen.

Nach dem Russischen des Fürsten D. Galizin.

Von Adelfe Berger.

(Fortsetzung.)

„Or' auf!“ sagte er. „Wir dürfen nie mehr über Etwas streiten.“ Er drückte zärtlich die Hand des Bruders; wenn die Straße nicht so belebt gewesen wäre, hätte er ihn geküßt.

„Gewiß,“ fuhr Boris fort, „zwischen uns ist ein Mißverständnis entstanden, aber gestehe selbst, solche unsinnige Gerüchte hätten Jeden in Harnisch gebracht. Aber was ich Dir sagen wollte: Du hegst ohne Grund gegen meine Frau unfremdbliche Gefühle, sie hat gar nichts gegen Dich. Sie ist ein gutes, herrliches Geschöpf, wie Du es Dir kaum vorstellen kannst. Wie oft hat sie auf der Reise von Dir gesprochen und in so warmen Ausdrücken, als wärest Du ihr eigener Bruder. Gesiehe, Du warst einst von ihr entzückt . . . das beeinflußt Deine jetzige Ansicht von ihr . . .“

Georges dachte, daß der Bruder ihm eine Falle stellen wollte, und antwortete eilig: „Nein, nein,“ sagte aber, weil Boris dies nicht geglaubt hätte, rasch hinzu: „Freilich, ich habe mir einst eingebildet, ich sei in sie verliebt, aber es war ein Irrthum. Sie ist sehr schön, mir aber nicht sympathisch.“

„Du kennst sie zu wenig . . .“

Das Gespräch wurde in französischer Sprache geführt, in welcher sich Boris mit größerer Leichtigkeit ausdrückte als in seiner Muttersprache, und er bemühte sich, recht viel zu reden, damit der Bruder nicht von Scharenosky anfangen könne. Der Gedanke an den jungen Officier begann ihn selbst zu beunruhigen, obwohl er sich sagte, daß die Eifersucht ein albernem Gefühl sei, welches Mißtrauen zu dem geliebten Wesen beweise, und daß es ja Liebe ohne Vertrauen nicht gebe. Es war ihm sogar angenehmer zu denken, daß Georges Vera liebe und absichtlich Scharenosky hereinziehe, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Allmählig verschwand Boris' Fröhslichkeit.

Sie kamen an. Georges wollte Abschied nehmen und nach Hause fahren, aber der Bruder hielt ihn zurück. Sie schritten direct in das schlößere Schlafzimmer Boris', wo Jener sich hastig umzuleiden begann. Dabei gab er dem Kammerdiener abgedrohten Befehle und fragte jeden Augenblick: „Macht die Fürstin Toilette? . . . Ist die neue Kammerjungfer gekommen? . . . Ist die Fürstin noch in ihrem Zimmer?“

Georges sah ihm gedankenlos zu, dachte an Scharenosky und empfand eine doppelte Eifersucht, für sich und für den Bruder. Als der Kammerdiener sich entfernte und sie allein blieben, trat Boris zu dem Bruder heran und sagte in eindringlichem Ton:

„Glaube mir, ich bin sehr glücklich. Du bist ihr nicht gut und unwillkürlich geneigt, sie anzuschwärzen. Sie ist ein tadelloses, gottvolles Geschöpf . . . ich liebe sie so sehr.“

Seine Stimme begann zu bebren. Augenscheinlich stiegen auf der glatten Oberfläche seines Glases Blasen auf. „Ich liebe sie so sehr,“ wiederholte er lauter, als wolle er Jemanden überreden, „ich will, daß Du sie besser kennen lernst. Außerdem . . . weißt Du . . . kannst Du einen wohlthätigen Einfluß auf sie üben . . . Du bist ein ehrenhafter, kluger und mir ergebener Mensch . . .“

Die letzten Worte klangen wie ein unterdrückter Seufzer. Bei dem Licht der Lampen flackerte der Blick Boris' so, als ob seine Augen voll Thränen ständen. Georges hörte zu und sah ihn mit tiefer Angst an. Vor ihm eröffnete sich eine düstere, entsephliche Aussicht. Er sah, daß der Bruder unglücklich sei, und dies erst jetzt begreife. Ja, zum ersten Male seit seinem Hochzeitstage ward sich Boris bewußt, daß ihm die moralische

Stärke fehle, welche jeder Mann in seiner Frau finden soll. Die Worte Boris' bedeuteten: „Erkläre Vera, daß sie meine treue und liebende Gattin sein soll . . . Gib ihr zu verstehen, daß ich anrichtiger Liebe werth bin . . .“

„Ein unglücklicher und ein dummer Mensch,“ dachte Georges, „da kam er an, so lustig und glücklich, unfähig, etwas Böses zu ahnen . . . und jetzt — ein Augenblick, und sein ganzes Glück stürzt zusammen. Ich muß wieder lügen, wieder betrügen.“ Er brach in ein gezwungenes Lachen aus, das sehr einem echten Lachen glich.

„Was sind das für wilde Gedanken, wie seltsam sagst Du meine Worte an! Oder bildest Du Dir ein, daß sie Deine Liebe nicht schätzt, daß sie Dich nicht liebt? Ich habe Scharenosky erwähnt, weil ich als Gatte principieel nicht solche Gedanken mit Sporengeklirr ins Hand liebe. Sonst nichts. Und Du heißt Dir, Gott weiß was, vor.“

Boris' Gesicht leuchtete auf, und er wollte den Bruder umarmen.

„Es ist servirt, Ihre Durchlaucht geruht im Speisezimmer zu warten,“ meldete der Lakai, auf der Schwelle erscheinend.

„Komm, komm,“ jagte Georges, sagte Boris, ohne ihm Zeit zu einer Antwort zu lassen, am Kermel und zog ihn mit sich fort. Im Speisezimmer trafen sie Vera.

Die Fürstin betrachtete aufmerksam das Zimmer, die kostbare Stukkatur der Decke. Die Neuheit ihres Reichthums beschäftigte sie noch.

„Ah, Sie speisen mit uns,“ wandte sie sich verbindlich zu Georges, „ich fürchtete schon, daß Sie fort seien. Auf jeden Fall sind Sie hier eher zu Hause als in Ihrer Wohnung.“

Boris blickte den Bruder an, als wolle er sagen: „Siehst Du, wie herzlich sie gegen Dich ist.“

Sie setzten sich zu Tische. Vera war ungewöhnlich lebhaft und gesprächig. Plötzlich wandte sie sich an ihren Mann:

„Denk' mir, wer eben bei mir war, während ich Toilette machte?“

Er blickte sie fragend an.

„Madame Derbly. Ich weiß nicht, durch welches Wunder sie meine Rückkehr erfahren hat, ich mußte sie mit Gewalt fortschicken, sonst wäre sie noch zum Diner geblieben.“

Georges fuhr ein plötzlicher Gedanke durch den Kopf.

„Madame Derbly verfehlet, scheint mir, sehr viel beim Grafen Korsaloff, nicht wahr?“ fragte er.

„Ja,“ antwortete die Fürstin zögernd.

Georges beugte sich über den Teller, als vertiefe er sich in das läugelbekannte Muster des Familienservice. Er begriff Alles, errath Vieles. Er erinnerte sich, daß er Scharenosky vor zwei Jahren bei den Korsaloffs getroffen habe, erinnerte sich, daß Scharenosky der Sohn der Gräfin Korsaloff aus erster Ehe sei und bei ihr wohnte. Er war also nach Hause gekommen, hatte die Derbly dort angetroffen, sich offen mit ihr ausgesprochen und ohne langes Ceremonieel sie zu Vera geschickt: „Sprechen Sie mit ihr von mir, erklären Sie ihr, helfen Sie mir . . .“ und Madame Derbly hatte augenblicklich eingewilligt, da solche Aufträge in den Kreis ihrer zahlreichen Specialitäten gehörten. Georges wurde bei dieser Entdeckung ganz kalt. Mit Mühe beherrschte er seine Erregung, entschloß sich, erst später zu reden.

Er hob den Kopf, begann, Boris über Paris auszufragen, und erkundigte sich mit verdeckten Anspielungen, ob die Beral noch lebe, eine jener französischen Schauspielerinnen, mit welcher er, Georges, einst gut bekannt gewesen. Der Bruder theilte ihm halblaut die neuesten Vou-

leucht Ereignisse mit. Die List war gelungen. Boris mußte wenigstens in einer Beziehung beruhigt sein; in der Anwesenheit einer geliebten Frau hätte Georges nicht einmal in Auspielungen von seinen früheren Klammern gesprochen.

Auch Vera bemerkte die übermüthige Laune Georges'. Sie dachte mit Vergnügen, daß sie ihm ganz gleichgültig geworden sein müsse, daß er sich nicht mehr für sie interessire und folglich nicht auf jeden ihrer Schritte Acht geben werde. Gewiß, sie hatte ja ihren Mann sehr lieb . . . aber das durfte doch eine unschuldige Irritation nicht hindern.

Mit halbgeschlossenen Augen sich in den weichen Fauteuil zurücklehnd, dachte sie an Scharenosky. Er gefiel ihr sehr gut. Er hatte, ihrer Meinung nach, so etwas Besonderes, seine Liebe war viel leidenschaftlicher als die ihres Mannes, der ihr liebevolle Worte mit einer Miene sagte, als wollte er ein zweijähriges Kind lobföhnen.

Und Vera standirte, ihren Gatten betrachtend, in Gedanken: »Du bist sehr dumm.«

IX.

Der Kaffee wurde im Rauchzimmer servirt. Vera erklärte, daß ihr der Tabakrauch gar nicht unangenehm sei, und daß sie es sogar sehr gerne habe, wenn man bei ihr rauche.

Georges ließ sich auf dem breiten türkischen Divan nieder, klappte den Arm auf die Lehne und versank, die Cigarrette in der Hand, in tiefes Sinnen. Er fühlte, daß bald der Moment kommen werde, da er sich mit der Fürstin aussprechen könne. In der That meldete der Lakai nach wenigen Minuten dem Fürsten Boris, daß die großen Kisten, wahrscheinlich die mit den Bildern, angekommen seien.

»Befehlen Durchlaucht, sie zu öffnen und aufzustellen?«

»Ja, ja,« versetzte Boris und wandte sich zu seiner Frau: »Das sind die, welche wir in Warschau auf der Ausstellung gekauft haben. Ich werde die Bilder im Saale aufstellen lassen, morgen kannst Du dann nach Deinem Gutdünken die Plätze dafür wählen. Ich werde das Auspacken selbst beaufsichtigen.«

Er ging mit fröhlicher Miene. Vera blickte sofort Georges mit sichtlichlicher Unruhe an.

»Was haben Sie ohne uns gemacht?« fragte sie, »haben Sie die Zeit angenehm zugebracht? Es heißt, die heurige Saison sei sehr gelungen gewesen . . .«

»Ja, außerordentlich,« antwortete Georges zerstreut und sagte dann im veränderten Ton: »Verzeihen Sie, ich will kein Solongespräch mit Ihnen führen. Ich habe keine Zeit. Boris wird in wenigen Minuten zurückkommen, und ich muß diese Zeit benutzen . . .«

»Um Gotteswillen,« fiel Vera ein, »schon wieder die alte Geschichte! Soll den jedes unserer tête-à-tête mir die Erinnerung auftrischen, daß Sie mich lieben!«

»Durchaus nicht . . . ich liebe Sie nicht.«

Die Fürstin lächelte ungläubig, mit einem Anflug von Verachtung. »Ich rathe Ihnen sogar, zu vergessen, daß ich einst in Sie verliebt war,« fuhr Georges fort, »sonst könnten Sie ein Wort davon gegen Boris fallen lassen, das ihn furchtbar kränken würde, und das erlaube ich Ihnen nicht. Nein, ich will von etwas Anderem reden: ich bitte Sie, ich bitte Sie sehr, ich beschwöre Sie, meinen Bruder nicht unglücklich zu machen.«

»Ich glaube nicht, daß er unglücklich ist,« erwiderte sie höflich. »Ich weiß nicht . . . ich gestehe, solche Herren wie dieser Scharenosky bringen mich auf den Gedanken . . . kurz, ich hoffe, daß ich diesen Herrn nicht oft bei Ihnen treffen werde . . .«

»Wenn Sie selbst selten zu uns kommen . . .«

Georges erhob sich. »Das heißt, Sie sagen nein?« sprach er. »Sie wollen meinen Worten keine Beachtung schenken?«

»Nicht die geringste!« lachte die Fürstin gezwungen, sich ebenfalls erhebend. »Ihr Einmischen erscheint mir sehr tactlos.«

»Mag es so sein. Heute sind Sie von der Reise ermüdet, und ich fürchte, Sie zu erschöpfen, aber morgen werden wir dieses Gespräch wieder aufnehmen.«

Er verbeugte sich und schritt zur Thüre.

»Morgen?« rief ihm Vera nach, »also in Scharenosky's Gegenwart? Meinemwegen!«

Er antwortete nichts und entfernte sich, ohne sich von dem Bruder zu verabschieden.

In Hause schritt er lange Zeit von einer Ecke seines Zimmers in die andere. Seine Liebe zu Vera war die wundbare Stelle in seinem Herzen; die geringste Berührung erweckte den Schmerz. Die trüben Ahnungen hatten für Georges die Bedeutung qualvoller Gewissheit. Das selbstgewisse Lächeln Scharenosky's wollte ihm nicht aus dem Sinn, vereinte sich mit dem aufreißenden Spottlächeln Vera's, ein Spottlächeln, das ihre Oberlippe hob, während er, außer sich, sinnlose Worte zu ihr sprach. Kein Zweifel, Scharenosky gefiel ihr.

»Ich muß nachdenken,« sagte sich Georges, »ich muß herausfinden, warum ich so erregt bin, um meiner selbst oder um des Bruders willen?« Mit Schrecken sah er, daß er in Wirklichkeit nur von einem egoistischen Gefühl geleitet werde, und der Gedanke an den Bruder erschien ihm nur als eine verhäßte, instinctive List, die dem Wunsche entsprang, sich selbst zu betrügen und sich in seinen eigenen Augen zu heben.

»Wie wird das enden?« sprach er laut, »was wird geschehen? Ich muß Alles im Voraus bedenken. Wenn sie ihn betrügt oder betrügen will, so bin ich natürlich verpflichtet, ihn zu warnen, es ihm zu sagen . . . ich bin dazu verpflichtet, aber ich werde es nicht thun, denn ich will so nicht, daß er leide . . . Ein Dyrer — ich — genügt. Folglich muß ich schweigen. Dann aber wird sie rasch herausfinden, daß ich machtlos bin, und sofort alle Furcht verlieren. Ich muß also ein Mittel ersinnen, daß sie der Möglichkeit beraubt . . .«

Aber mit einem Mal sah Georges ein, daß er ganz etwas Anderes denke, als er sagte. Er konnte seine Gedanken nicht sammeln, die Idee durchfuhr ihn, daß er verrückt werde. Seine Aufregung wuchs von Minute zu Minute. Eifersucht, Mitleid mit dem Bruder, Liebe, Verachtung gegen sich selbst, all' das ward zu einem Chaos, das eine scharfe Lösung forderte.

»Ich tödte sie,« beschloß Georges plötzlich, »ja, ich tödte sie.« Und er wurde augenblicklich ruhig, als hätte er die Formel gefunden, die Alles friedlich auflöste. Er wollte nicht über die Details nachdenken, aus Furcht, daß dies seine Willenskraft lähmen könnte. Er mußte sie tödten. Schon morgen. Auf irgend eine Weise. Eine Waffe war überflüssig. Seine Hände waren kräftig genug. Er mußte sie tödten. Ihr Verrath wäre für Boris ein furchtbarer Schlag als ihr Tod . . . Und für ihn selbst? Ihm war es leichter, sie zu erwürgen, als hilflos einem höllischen und niedrigen Verrathe zuzusehen. (Schluß folgt.)

Räthsel.

Redigirt von J. P. Germanicus.

Räthsel-Puzzle featuring a central illustration of a man with a staff and a dog, surrounded by a diamond-shaped grid of letters. The puzzle is titled 'Räthsel-Puzzle' and 'Pignette, Son Altesse'.

Räthsel. Son H. H. In jedem Tag bin ich Trin halt Doch soll' ich niemals Tr zu Tod; Erzähle fort und immerfort Und rede niemals doch ein Wort — Und sag' ich selbst dich einmal an, Gewiß ein Rad'rer dafür kann.

Charade. Son Felix Etüden. Ist so der Wein, wie meine Erste heißt, So wirst Du sicherlich ihn loben, Ob so das Gold, auch wenn es noch so gleißt, Das macht Du eben erst erproben. War's nöthig, daß ich Dir die Zweite wies, Da ich die Erste Dir doch schon beibracht Sie sagt nichts Anderes als dieß, Und damit, Beser, nimm vorlieb. Ob Ter, ob Jener mich soll tragen, Sich schmücken darf mit mir als Attribut, Tod ward schon manche Schlacht geschlagen, Tod' lassen manche Erdens Blut.

Die Lösungen der Räthsel aus den Hesten 21, 22 und 23 bringen wir im nächsten Heste.

Eingefendet.

Schwarze Seidenstoffe von 80 fr. bis fl. 11.40 per Meter. (ca. 130 Quall.) roden- und schwarzweisse gestreift. Farbige, schwarz und weiß Seiden-Moiré von 95 fr. bis fl. 7.00 per Meter (antique und française) roden- und schwarzweisse verwebt gestreift das Fabrik-Depot G. Henneberg (f. l. Hosieryant), Zürich. Näher umgehend. Preise 10 fr. Porto.

Gegen Athemnoth, Beklemmungen aller Art und Schlafsucht bei Fettleibigkeit, sowie zur Wiedererlangung normaler Körperformen sind fast Rath Dr. Schindler-Barnay's Marienbader Reductionsvillen das erfolgreichste Mittel. Anwendbar ohne besonderes Diätverhalten und ohne Berufsbehinderung. Wahrheitszeichen: Schutzmarke und Namensfertigung. Vorräthig in den Apotheken.

Bahmayr Dr. M. Rosenthal, Operationen mit Schlags, Plomben in Silber und Gold. Künstliche Zähne in Vulkanit und Gold-Fassung. Wien, II. Bezirk, Praterstraße 13.

Savon de Princes du Congo. Kongofürstenseife. Diese Seife, die wahrlichensals auf der ganzen Welt, wird in der französischen Abtheilung der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung verkauft. Sie wird durch den Chemiker und Parfümeriefabrikanten Victor Valsler, Paris zubereitet.

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Kolbert & Jirgler. — Verantwortlicher Redacteur: Manuel Schiffer. — Druck und Papier: Steyermühl. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fleck.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal gefaltete, 1 Millimeter hohe Zeile über deren Raum 20 Kr. — 34 Wg. — 40 Cent.
Annahme von Annoucen: Bei jedem guten Annoucen-Courant und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenpl. 1. — Alleinnige Annoucen-Nachnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Für die elegante Welt

sind Puritas-Mundseife und Eucalyptus-Mundessenz vom kais. mex. Leibzahnarzt Dr. Faber in Wien die einzig vertrauenswürdigen Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfumerien und im Haupt-Depôt: Wien, I., Bauernmarkt 3.



Mieder-Erzeugung

IGN. KLEIN

WIEN

VI., Mariahilferstr. 45

FILIALE:

I., Stefansplatz

(Thonethaus). 894



Vorder- und Rückansicht.

Nr. 98.

Rückenhalter zur Stärkung der Brust und Förderung des geraden Wuchses. Derselbe übertrifft alles für diese Zwecke bisher Gebotene durch seine vorzügliche Construction, da den Träger zur geraden Haltung zwingt, ohne zu quälen. Der Rückenhalter ist vorne nur mit einem schmalen Gürtel festgeschallt, wirkt demnach bruststärkend und beugt Krümmungen und aus nachlässiger Haltung entspringenden Folgen vor. Anwendbar für jedes Alter von 3. bis zum 15. Jahre, sowohl für Mädchen als für Knaben. Wir lenken die Aufmerksamkeit aller Eltern und Ärzte auf dieses gelungene System, überzeugt, ihnen damit einen Dienst zu erweisen. Bei Bestellung genügt die Angabe des Alters, welches die Preise bedingt, und zwar: für Kinder bis zum 9. Jahre fl. 4.50; vom 9. bis zum 12. Jahre fl. 5.50; vom 12. bis zum 15. Jahre fl. 6.50.

Robes und Confection

Pariser und eigener Modelle.

F. GAUGUSCH, WIEN

Stadt, Bauernmarkt 5. 763

Telephon Nr. 2905

NEUHEITEN
Bändern, Spitzen,
Stickereien, Schleier,
Taschentücher
PASSEMENTERIEEN

Josef Rubner
WIEN
I. Bauernmarkt N. 4

Damen-Confection u. Modewaarenhaus

CARL BOECK'S SOHN

„ZUM EINSIEDLER“ 891

Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihaus
empfiehlt den hochverehrten P. T. Damen gutpassende Confections-Gegenstände, sowie ein reich sortirtes Lager von modernen Kleiderstoffen etc.
Illustrirte Confections-Kataloge und Muster-Proben gratis

Etablissement für Wäsche und Confection

LOUIS MODERN

Wien, I., Bognergasse 2. 638

Wäsche
für
Herren, Damen
und Kinder.

Bade-Wäsche.
Bade-Costüme.
Bade-Mäntel.
Bade-Schuhe.
Bade-Hüte.

Neuestes!
Damen-Gilets-
Hemden
mit Steifrost
oder Sämschenbrust.

Den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ zu Vorzugs-Preisen.

Direct ab
Fabrik.

Seiden-

Grenadines, Foulards,

Falles, Grisailles, Rayés, Merveil-

leux, Regence, Empire, Damaste, Atlasse

zu 60 Kr. per Meter bis fl. 6.40 versendet, in

einzelnen Kleidern und meterweise, porto- und zollfrei an

Private zu wettlichen Fabrikpreisen das Seidenwaarenhaus

Adolf Grieder & Co. in Zürich (Schweiz).

Muster umgehend franco. 811

Haus- und Küchengeräthe

Echinger
&
Fernau.

Wien, Neubaugürtel Nr. 7 und 9.

Complete

Küchen-Einrichtungen

von 16 fl. aufwärts. 759

— Preis-Courante franco. —



Kwizda's Gichtfluid

nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.

Hauptdepôt: Kreisapotheke, Korneuburg. 801

Saxlehner's Bitterwasser

Altbewährt. „Hunyadi János.“ Verlässlich.

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten: 787

Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht, ausdauernd
von den Verdauungsorganen vertragen. Milder Geschmack. An-
dauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.

Man verlange in den Depôts & Apotheken ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“

FRANZ HERRMANN'S

Passementeriewaaren-Fabrik

für Mode und Confection.

(Gegründet 1851.)

Niederlage: Wien, I., Goldschmidgasse 7. — Fabrik: Wien, VII., Dröllaufergasse 12-14

— Muster auf Verlangen. —

Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt. 649

Mit aufrichtiger Genugthuung constatire ich, dass sich bereits zahlreiche Damen, darunter nicht wenige glänzende Vertreterinnen der österreichisch-ungarischen Aristokratie, mit Nutzen und Vorliebe der von mir bereiteten

Dr. Lehman'schen Gesichtspomade

sowohl gegen Sommersprossen und andere Abnormalitäten des Teints, als auch überhaupt zur rationellen Pflege und Conservirung der Haut bedienen.

Preis eines Tiegels 1^a Qualität

1 fl. 50 kr.

Gefällige Aufträge wolle man
direct an den Erzeuger, Apotheker

Paul Georgievits

in
Neusatz (Ungarn)

richten. 835



In WIEN bei:
Apotheker Phil. Neustein,
Plankengasse, Franz X.
Pieban, Stofansplatz,
J. Weiss, A. Moll, Tuch-
lauben, W. Twerdy, Kohl-
markt, C. Scherer, Ma-
riahilferstr., J. Pascher,
Singerstr., Dr. Lamatsch,
IV., Wiedner Hauptstr.,
J. Twerdy, Mariahilferstr.,
C. Haubner, Am Hof,
Dr. A. Stieber, Kaiser-
Josephstr., Dr. Raab,
Eo. Beckhurnstr., Dr. A.
Friedrich, Fleischmarkt,
Calferara & Bachmann,
Graben, A. Maczucki,
Kärntnerstr.
Es gros bei allen Dro-
gisten.



In:
Agram, S. Mittlbach, Ap.
Brünn, Joh. Brychta, Ap.
Budapest, J. v. Török, Ap.
Budweis, A. Haas, Apoth.
Bielitz, A. Haas, Drog.
Czernowitz, J. Golichow-
ski, Apoth., Graz, H. Kiel-
hauer, Krakau, Vict.
Ledyk, Apoth., Karlsbad,
F. Wozniczok, Apoth.,
Lautbach, v. Trakocz, Ap.,
Lemberg, S. Hucker, Ap.,
Linz, Karl Sedlak, Ap.,
Olmutz, Dr. Schrötter, Ap.,
Prag, Jos. Fürst u. Alex.
Torsch am Brückenk.,
Pilsen, Ed. Kaiser, Ap.,
Preßburg, Stof. Eddy, Ap.,
Reichenberg, J. v. Ehrlich,
Apoth.,
Salzburg, Dr. Sedlitzky,
Hofapoth.,
Steier, C. Aranyos, Ap.,
Teplicz, Bruder Schmidt,
Drogisten,
Troppan, Dr. Brunner, Ap.,
Trautenau, Aug. Rosen-
borg, Ap.

Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Anschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Ekthema an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Uneinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

Dr. Fried. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste und erträglichste Seife für die Haut, seltens präparirt, per Stück 60 kr.

Zu finden in allen grösseren Apotheken und Parfümerien.

Frauenschönheit
und Liebreiz

wird durch sorgfältige Pflege nicht nur gehoben, sondern bis in's höchste Alter erhalten.

Die in Paris 1889 mit der goldenen Medaille preisgekürzte

CRÈME GROLICH

ist ein Produkt, welches an Vollkommenheit einzig dasthet und ist dieselbe unserer Damen-intelligenz zur Reinigung des Teints vom Flecken und Unreinigkeiten und zur Pflege desselben wärmstens zu empfehlen.

Vorräthig ist CRÈME GROLICH in Dosen zu 60 Kr. in allen besseren Handlungen. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die preisgekürzte CRÈME GROLICH, da es werthlose Nachahmungen giebt.

WIEN: Kugelapothek 1., Am Hof 6, Kreuzapothek, VII., Mariahilferstrasse Nr. 72.
BUDAPEST: J. v. Török. 911

H. HEIM
Wien, I., Michaelerplatz 5.
Döbling, Badstr., Prag, London, Mailand.

„Meidinger“-Oefen,
„Vesta“-Oefen.
„Helios“-Kamine
rauchverzehrend, mit Pällochacht.
Rauchverzehrende Calorifères
für Central-Luftheizungen.



Der „Helios“-Kamin brennt mit einer Füllung von 7 1/2 Kilo Steinkohle 3 bis 12 Stunden je nach Wärmebedarf und heizt ein oder mehrere Zimmer von zusammen 200 Cubikmeter Raum.

!!KLAVIERE!!

Pianos, Harmoniums, nur ganz neues, exquisites Erzeugnisse, Garantie 5 Jahre, auch

!!!AUF RATEN!!!
ohne Preiserhöhung

durch d. Fabrike-Vertreter **F. J. BELLAK**, VII. Bz., Mariahilferstrasse 17. Kataloge für Wien und Provinz gratis und franco.

915

Die Mittel zu der
HAARCUR

nach Professor Lassar sind stets in der Adler-Apothek zu Pankow bei Berlin vorräthig. Preis mit genauer Gebrauchsanweisung 5.50 Mark.

Allen denen dringend empfohlen, welche an übermäßiger Schuppenbildung, an theilweiser oder gänzlicher Kahlköpfigkeit leiden; Mädchen und Frauen mit vollen Haar deswegen, um aus einem starren, strähnigen, glanzlosen Haar wieder ein biegsames und elastisches Gebilde herzustellen. 888

Gläser

Dunstobst, Conser-
ven und Säfte etc.
mit Patent-Glas-
schrauben - Stoppel
empfehlen 896

C. Stölzle's Söhne
WIEN
Wieden, Frothaus.

Gebrauchsanweisung und Preis-Courant gratis und franco. Bei unseren Gläsern braucht das Obst nicht in den Gläsern gedünstet zu werden, sondern bloß in offenen Wannen und dann in die Gläser gefüllt werden.

Eine allerliebste
Beschäftigung

Ist jetzt die Selbstanfertigung von Blumen aus Papier. Für einen Versuch empfehle ich, speciell zu den so sehr beliebten

Schneeballzweigen
für 3 Mark 921

ein komplettes Sortiment Material dazu, selbst leicht faßlicher Anleitung. Das Material reicht bis zu 12 Zweigen und besteht aus den ausgesetzten Sternchen, Blättern von feinstem Stoff, Gummischlauch, Draht und Kaestchen. Kataloge für Blumenmaterial und Blumen für Zimmerschmuck gratis.

M. Peiser's Kunstblumenfabrik
Halle a. S.

NEU! COMPLETE NEU!
Haustelegraphen mit Trockenelementen
zum Selbstmontiren. 901

Jeder Laie kann mit diesem Apparate binnen einigen Minuten eine elektrische Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nachzufüllen ist u. versüglich functionirt, Leitungsdraht u. Birne kostet nur 6. W. fl. 10.—. Complete Haus-Telephon-Station mit vorzüglichem Telephon, leicht, ohne Mühe anzubringen, per Stück 6. W. fl. 12.—. Gewöhnliche Haus-Telegraphen von 6. W. fl. 5.50 aufwärts. Elektrische Uhren u. Schüssler, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien etc. Complete Blitzableiter zum Selbstaufstellen von fl. 20 aufwärts. Illustrirte Preissequenzen gratis und franco.

W. Josef Neumann & Cie.
Spezialisten für Elektrotechnik, Wien, IV., Danhausergasse 12.

Kölnwasser Hauptniederlage
Adresse: WIEN, I. Bezirk, Kärntnering Nr. 3.

Allein echtes Kölnwasser
von Johann Maria Farina, gegründet 1709, ältester Destillateur

Preise: 1 Originalkistel mit 3 kleinen Flaconen fl. 1.20.
1 " " " 3 grossen " fl. 2.40.
1 " " " 6 " " " fl. 4.80.

Kölnwasser-Seife. Ein Carton mit 3 Stück fl. 1.—
Versandt sofort per Nachnahme.

Kölnwasser-Hauptniederlage 840
Adresse: BUDAPEST: V., Dorotheagasse Nr. 2.

Färberei und chemische Putzerei
von **J. D. Steingruber** in Wien, I., Spiegelgasse 2.
Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 793

Specialist für Knabenkleider
Neueste Modelle in elegantester Ausführung

Wilhelm Deutsch, Wien, Fabrik: I., Laurenzerberg 5.
Schulanzüge fl. 5.—. Illustrirter Preis-Courant franco. 633



Die neuerbaute
Mineralöl-Raffinerie Pardubitz



Liefert ein in dieser Qualität bisher unerreichtes

Sicherheits-Petroleum

Marke white rose

en gros zur jeweiligen Börsennotiz. En détail ist dieses vollkommen wasserhelle, mit absolut weisser Flamme brennende, vollständig gefahrlose Petroleum in allen besseren Colonial-, Specerei- und Gemischtwarenhandlungen unter dem Namen „Pardubitzer Sicherheits-Petroleum“ zu beziehen.

719

JOH. VATER'S NFG., WIEN
I., Reichsrathsplatz 1
gegründet 1863
Kragen-, Manschetten- und Wäsche-Fabrik.
Specialitäten in Chemisets für Jäger'sche Wollhemden, Herren-Wäsche, jeder Gattung, wird genau nach Mass angefertigt.



Nouveautés
in Damen-Confection nach englischer, französischer und **Wiener Mode**
stets reichhaltig zu haben im **Damen-Confections-Geschäft**
„zur Afrikanerin“
Arpád Slezak
Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2
(südsüd der Goldschmiedgasse). 673

Maison Olga Edelmann
ATELIER
für Robes, Confections, English Costumes and Ladies riding habits.
Wien, I., Spiegelgasse 23
I. STOCK. 814

Special-Etablissement
IGNAZ BITTMANN
Tricot-Damen-Tailen, Kinderkleidchen und Tricot-Knabenanzüge, Kindermäntel, Knaben-Oberkörts, Tricotstoffe Verkauf per Meter. Illustrierte Preiskataloge gratis und franco.
Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.
AVIS. In meiner Filiale: I., Singerstrasse 8 werden zurückgesetzte Tricot-Tailen, Mädchenkleidchen und Knaben-Anzüge zu sehr reduzierten Preisen abgegeben. — Telephone 1809. 777

Für Haushaltungen.
Anschank aus stehender Flasche. Flaschenfüller. Hand-Verkohmaschine.
Schank- u. Kellerei-Maschinen u. -Geräthe eigener Erzeugung. **J. H. Drockmann**, Wien, Hernald, Dorotheergasse Nr. 60. 771

Paris **GESICHTSHAUT** Paris
— LAIT ANTIÉPHELIQUE —
DIE MILCH ANTEPHELIQUE
mit oder ohne Wasser beseitigt **SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND, KUPFERGESICHT, FINNEN, KALTESCHUNDEN, MEHLECKEN, RUNZELN, etc.**
Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.
GALDNER & Co. 818

Billiger als **INSECTENPULVER.**
Unfehlbarer Schwabengänger!
1 Stück 1 fl. 50 kr. Einmalige Ausgabe.
PATENT
Jeder Schwabengänger hat dieses Bild als Schutzmarke.
Zu haben in allen bess. Kürschengeschäften.
Importeur: **F. Hasch, Wien, I., Brandstätte.** 822

Privilegirter
„MAGNIFIQUE“
Kerzenhalter
in zwei Grössen
selbst für den engsten Leuchter, Candelaber und Luster, sowie für jede Kerzenstärke passend.
Das Vollkommenste dieser Art.
Kein Unwickeln der Kerze mit Papier mehr, Vermeidung jeder Feuersgefahr, grösste Oekonomie an Kerzen.
Zu haben in allen Haushaltungs-, Küchen-Einrichtungsgeschäften und Galanteriewaren-Handlungen etc.
General-Depôt der „Magnifique“ Kerzenhalter
Wien, I., Elisabethstrasse 10. 795

PATENT SIEMANS-GUTTMANN
Hygienisch hermet. Verschluss-Apparat.
PATENT POTS DE CHAMBRE
PATENT
Zimmer-Closet mit hygienisch-hermetischem Verschluss.
Reine Luft, vollkommen frei von Miasmen, ist die erste Nothwendigkeit zur Erhaltung der Gesundheit, sowie zur Wiedererlangung derselben in Krankheitsfällen. Die in allen Staaten patentirten hygienischen, hermetisch verschliessbaren Closet-Apparate werden von den ersten medicinischen Autoritäten Europas als das beste bisherige System, die Luft von Miasmen frei zu halten, bezeichnet; dieselben wurden von den meisten Heilanstalten eingeführt und auf drei internat. hyg. Congressen mit dem ersten Preise, der goldenen Medaille, prämiirt. In keinem Schlaf-, Kinder- oder Krankenzimmer sollen diese patent., mit hyg. hermetischem Verschluss versehenen Gefässe fehlen. Zimmer-Closets mit hyg. hermet. Verschluss von fl. 25 aufw. Polirte Closet-Sitze, für jeden Abort verwendbar, mit hermet. Verschluss fl. 11. Pots de chambre, Nacht-Töpfe mit hermet. Verschluss, in 3 Grössen à fl. 3.50, 4. —, 4.50, 5. — und fl. 6. —. Ausführliche Preis-Conrants gratis und franco. Versandt gegen Nachnahme durch den Privilegiens-Inhaber **L. GUTTMANN, WIEN, I., Bäckerstrasse 1, II. Stock.** 801

Reizende Stirnlückchen in 10 Minuten ohne Brennen!
Neu verbesserte Hinde's Patent-Lockendreher
Per Carton 40 kr. überall erhältlich. Wo nicht, versendet Zell- und portofrei Proben 10 Stück für 1 fl. (auch in Briefmarken) **Franz Hirschler, Graben, Bräunerstrasse 4, Wien** Brennen schadet den Haaren, ist un bequem und nicht gefahrlos. Unser Lockendreher wird kalt benützt.
Warnung: Jedes Stück muss „Hinde“ eingepreßt haben, sonst Werthlose Fälschung. Es gros guter Rahatt. 833

VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUUDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Das beste und berühmteste Toiletpuder
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Das Comptoir alsacien de broderie
D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 267 Regent-Street
D.M.C.
hält stets auf Lager sämmtliche in der „Wiener Mode“ angeführten D. M. C.-Garne
in 470 Farben und in allen Nummern.

JOS. LUSTIG & COMP.
Wien, I., Hoher Markt Nr. 4.
Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung.

Dr. A. Schopf's Erziehungs-Anstalt
mit einer Privat-Volks- und Bürgerschule
Wien, IX., Porzellangasse Nr. 13.
FEINES PENSIONAT.
Gründlicher Unterricht. — Sorgfältige Ueberwachung. — Schüleraufnahme täglich.

Wasserdichte Regenmäntel
nicht gummiert (geruchlos) von 8. 15 aufwärts.
Damen-Confection
Hoher Markt Nr. 3.
Carl Hontschik
WIEN.



Büsten
in schönster, neuester Form, jeder beliebigen Stärke und reichster Auswahl stets vorrätlich
NUR
bei
Wilh. Stauss
WIEN
I., Albrechtsplatz
Tegetthofstrasse 7.

GRANDE MAISON DE LINGERIE
R. Neufeld
WIEN.

Um das p. t. Publikum von der sensationellen Auswahl von nur
Nouveautés
zu überzeugen, ist wiederholt ein neues, illustriertes
Wäsche-Specialitäten-Pracht-Album
mit 400 Abbildungen, die nach den neuesten und seltensten Modellen reproducirt sind, erschienen.
Dasselbe wird auf Verlangen gegen kleine Vergütung des
Selbstkostenpreises von 50 kr.
(in Baarem oder in Briefmarken) franco zugesendet und dieser Betrag bei einlaufendem Auftrag an das
Grande Maison de Lingerie
von der Rechnung in Abzug gebracht.
Prospecte gratis
auf Verlangen von
R. NEUFELD
WIEN
Ecke Kärntnerstr. 42
(vis-à-vis der k. k. Hofoper).



Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.
Pariser Damen-Mieder (Corsets)
Preise der MIEDER von 10, 12, 14 bis 16 fl. 5. W. CHIN-TUBES von 8, 10 bis 12 fl.
Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

ADRESSEN aller Branchen und Länder liefert unter Garantie: **Internation. Adressen-Verl.-Anstalt** (C. Horn, Seife) Leipzig (gegr. 1864). Katalog ca. 150 Branchen — 5,000 000 Adr. für 35 kr. in Postmarken franco. 733

Kammerjungfer.
Ein Vermod (Staatsbeamtin), sucht für seine Mündel eine Stelle als Kammerjungfer bei einzelner jüngeren Dame. Dieselbe ist aus gutem Hause, 21 Jahre alt, vollkommen gesund, sehr geschickt im Kleidermachen, Weissnähen und Sticken; ist bereit in ähnlicher Stellung und würde auch von Wien weggehen. Gefällige Anträge vorläufig erbeten unter „Vermod“ durch die Red. d. Bl. I., Schottengasse 1. 618

WIRKLICH ECHTES
EAU de BOTOT
(BOTOT-ZAHNWASSER)
BOTOT-PULVER
Schoene Zaehne Pflege des Mundes
GENERAL-DEPOT:
17, Rue de la Paix, Paris
(Früher: 229, RUE ST-HONORE)
Es haben in allen besseren Colfrats-Parfumerie-Depots u. Kosmetikgeschäften.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.



Die seit Jahrhunderten rühmlichst bekannten fiskalischen **Mineralwasser** von **Selters (Niederselters)**,
sowie von **Fachingen, Ems (Kraenchen-, Kessel- u. Kaiser-Brunnen), Weilbach (Schwefel- u. Natron-Lithion-Quelle), Schwalbach (Stahl-, Wein- und Paulinen-Brunnen), und Geilnau** werden direct aus den Quellen ohne jede Veränderung als reines Naturproduct gefüllt. Dieselben verdanken ihren hohen medicinischen Werth und Weltruf der ungemein günstigen Zusammensetzung ihren mineralischen Bestandtheile. Sie sind, wie auch die echten **Emser Kraenchen- und Kessel-Brunnen-Pastillen und Quellensalze**, stets vorrätlich in allen bekannten **Mineralwasser-Handlungen und Apotheken**. Genasse Abbildungen der Schutzmarke und der Erkennungszeichen der Echtheit der genannten Wasser und Quellenproducte sind ebendasselbst kostenfrei zu erhalten.
Niederselters, im Juni 1890.
Königl. Preuss. Brunnen-Comptoir.

Atelier f. Porträt- u. Kunstmalerei (Kassianthal), Wien, III., Salmgasse 8.
Oelporträts auf Leinwand nach Photographien und nach der Natur werden unter Garantie streng künstlerisch ausgeführt. — Tägliche Anstellung von Oelporträts und Kunstgemälden, darunter das Gemälde „Herbstmorgen“, Motiv aus den Kleinen Karpathen, im Schätzungsverthe von fl. 4500, von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends, Entrée frei. Verzeichnisse sowie Prospektalag auf Verlangen gratis und franco.

Czerny's Tanningene
ist das beste bleichende, garantiert unschädliche, sanft wirkende
Haarfärbe-Mittel
für Kopf- und Barthaar, sowie Augenbrauen, welche auf die einfachste Art, bei nur einmaligem Gebrauche ganz verlässlich und sicher dieselbe tadellose, glänzende blonde, braune oder schwarze Naturfarbe wieder erhalten, welche sie vor dem Ergrauen gehabt, und welche weder durch Waschen mit Seife noch im Dampfbad abfällt, à fl. 2.50. **Toilet-Mittel, Poudres, Crèmes, Parfumeries etc.** Gesetzlich geschützt, gewissenhaft geprüft und echt zu beziehen von
Anton J. Czerny, Wien, I., Wallfischgasse 5
sieht d. Hofoper, im Hause d. russ. Kapelle.
Zusendung sofort per Postnachnahme.
Prospecte auf Verlangen gratis und franco.
Niederlagen in den grösseren Apotheken und Parfumerien. (Aufträge von 5 fl. an franco.)



Weider-Fabrik **SPECIALITÄT**
KNABEN-CONFECTION
 u. engl. Mädchen-Paletots
Sjowy jun. WIEN
 I. Babenbergerstr. 1
 Auswahlendungen gegen Referenzen
 ILLUSTR. PREIS-COURANTE GRATIS UND FRANCO.



Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.

Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

ZUR SAISON!

Alle Gattungen Herrenkleider

im ganzen Zustande, unzertrümmert, sammt Futter, Wattirung etc. werden gefärbt, chemisch gereinigt und auf Verlangen reparirt.

Sonnenschirme

wo der Stoff in den Falten nicht schon zu brüchig ist, können im ganzen Zustande gefärbt werden.

Telephon-Nr. 609 und 610.

Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.

WASCH-
Maschinen
 die besten
Rollen Auswinder
 billig u. gut nur in der renom. Fabrik
GÄRTNER & KNOPP
 Wien, PENZING, Poststrasse 36. 857
 Verkauf unter Garantie Preis-courante gratis.

Prag-Rndniker Korbfabrication

Wien, VI., Mariahilferstrasse 26
 VII., Neubaugasse 56 (Eck gross-Waarenhaus)
 Prag, Hibernergasse 33.

Ganze Figur auf dreihohem Gestell fl. 3.—
 Dehbar von 50—65 Cm. oder von 50—70 Cm.
 sammt Gestell fl. 6.—



Preis-Courante über Korbmachen, Korb-
 möbel, Embussmöbel und Kinderwagen
 gratis und franco.
 891 B

Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr.

WITTE'S
Lampions
 4, 5, 7, 9, 12, 15, 16 kr. u. feiner Lux-
 Luftballons 1 Mt. gr. 35 kr., grös. 70, 1.50.
 Gefährloses Kunst-Feuerwerk 10-18 St. 50
 kr. 1.50, 2.50. Für's Fein: 30 St. v. fl. 5 an.
 Japan-Prachtstirn 100 cm Durchmesser 1.25.
 mit Blumen Malerei, neu importirt, 120 cm
 fl. 2.50. Zeltschirme fl. 4, 7.50, 10, 13.50.
 Ueber Alles III. Kat. frei. Vers. m. Nachn.
Ed. Witte, VI., Magdalenenstr. 19
 nächst d. Theater a. d.
WIEN.

Carl Greiner, Drahtmatrasen-Erzeuger

Wien, IV., Waaggasse 17

von fl. 6



Bei Bestellung wird um die genaue Dimen-
 sions-Angabe ersucht.

Aquarien

Goldfische, Luxusfische, Wasser-
 pflanzen, schönste Zimmerzierde, liefert
 billig, gut, unter Garantie lebender Ankauf
 nach jedem Ort.

H. G. Findeis, Wien, III., Rochusg. 17.

Preislisten mit 70 Abbildungen 20 kr

Man verlange
 stets ausdrücklich:
Siebig
 Company's
Fleisch-Extract

Nur echt, wenn jeder **Joh Siebig** in blauer
 Copf den Namenszug **Siebig** Farbe
 trägt.

Für Damen! Orientalische Toilette-Ge-
 heimnisse mit 156 Rezepten gegen alle erdenkl.
 Schönheitsfehler v. einer Arztfrau, d. 30 J.,
 im Orient gelebt und hier gesehen, was
 Harem-Damen thun, um ihre Schönheit zu er-
 höhen u. lang zu erhalten. Fl. 1.25, eleg. geb.
 fl. 1.50 b. **Sophie Lasswitz, Graz, Krotzbachg. 11.**

27 Gulden kostet eine vor-
 zügliche
Singer-Maschine
 Zum Amerikaner
Wien, Mariahilf, Stumpergasse Nr. 20.



Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“, I., Schottengasse 1.

Sammelkasten

zum

Aufbewahren der Hefte.

Dauerhaft in Holz und rother Leinwand verfertigt. Eine Zierde für den Salontisch.

Preis: 2 fl. — 3 Mk. 50 Pf. — 4 Fres.

In gleicher Ausstattung: Einbanddecken zum Binden der 24 Hefte des II. Jahrganges.

Preis: 1 fl. 25 kr. — 2 Mk. — 2 Fres. 50 Cts.

Ferner eb. nfo: Klappen zum Aufbewahren der Schnittbogen.

Preis: 90 kr. — 1 Mk. 50 Pf. — 1 Fres. 80 Cts.

Für portofreie Zusendung wolle man der Bestellung für je 1 Stück bei-
 fügen: 30 kr. — 50 Pf.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reinster alkalischer
SAUERBRUNN
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
 Altbewährte Heilquelle,
 vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
 Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Photolithographie
 Eifelhuber &
 Weingerthner
 WIEN
 ALSEKSTRASSE
 N. 55
 Die Anstalt empfiehlt sich zur exaktesten Ausführung von Zinkclichés in Chemigraphie, Photozinkographie & Chromotypie (Jutava) in Buchdruck.
 Fettdrucke für Photolithographie.

Original-Normal-Wäsche
 unter persönlicher Garantie des
Prof. Dr. G. Jaeger
 nur echt
 mit nebenstehender Schutzmarke
 mit Unterschrift:
W. Benger Söhne,
 mit Unterschrift:
Prof. Dr. G. Jaeger.
W. Benger Söhne Bregenz
 alleinige concessionierte Fabrikanten.

W. Benger Söhne
 W. Benger Söhne
 W. Benger Söhne
 W. Benger Söhne

Concess. General-Depôt: C. Pollack & C. Gagnor, Prof. Jaeger's Comp., I., Brandstätte 5.

**Cleaver's
 Transparent
 Seife**

Ist die Beste und Billigste
 im Handel.

Zu haben in allen Parfümerien-, Galanterie-, Herrenmode- und Droguisten-Geschäften. General-Vertreter: Arthur Buckwitz, Wien, I., Rauchensteingasse 1.

Miscellen.

Es gibt nichts Gutes auf Erden, das nicht nach einer Seite hin auch sein Uebles hätte. Das ist auch bei der Mineralwassertrinkkur der Fall; der innerliche Gebrauch der Heilbrunnen schädigt die Zähne. Daher nimmt man Gläser, um daraus, ohne daß das Wasser die Zähne berühren müßte, zu trinken und wendet auch eine Menge kosmetischer Mittel an, die den Mineralwasserfaden an den Zähnen weit machen sollen. Wie oft vergebens! Eine erspriessliche Abhilfe kann nur in einer Gegenwirkung durch Neutralisation der alienirten Mundflüssigkeiten liegen. Dieser Indication entspricht die l. l. priv. spezifische Mundseife „Puritas“ von Red. Dr. C. M. Faber, Zahnarzt wld. Er. Maj. des Kaisers Maximilian I. etc., in eminentester Weise, indem die Wirksamkeit derselben einzig und allein auf ihrer Eigenschaft, „aufzulösen und zu neutralisieren“, begründet ist. Wir sehen daher auch — abgesehen von der allgemeinen Beliebtheit, welcher sich dieses Conservierungsmittel der Zähne seit mehr denn 40 Jahren in der ganzen civilisirten Welt erfreut — die „Puritas“ von Seite des Publikums in dieser speciellen Richtung bereits vielfach beachtet und können die „Puritas“ nur zu allgemeiner Benutzung empfehlen. Dieses Präparat ist in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien des In- und Auslandes, sowie im Hauptverhandl-Depôt: I., Bauernmarkt 3, stets vorrätig.

Prinz de Signe, der bekannte österreichische General, galt als einer der geistreichsten Männer. Einst von Friedrich II. gefragt, was wohl für den Menschen das Beste zu sein wäre, antwortete er: „Bis zum dreißigsten Jahr eine schöne Frau, bis zum sechzigsten ein glücklicher Feldherr, bis zum achtzigsten ein Cardinal.“ — Als im Jahre 1815, zur Zeit des Wiener Congresses, „an der schönen blauen Donau“ Lustbarkeit auf Lustbarkeit folgte, bemerkte er eines Tages: „Ein Schauspiel fehlt ihnen noch;

das feierliche Begräbniß eines Feldmarschalls. Ich will es ihnen geben.“ Und er hielt auch sein Wort, denn wenige Tage später starb er.

„Wolf von Wunnenstein und Götz von Sartern.“ So betitelt sich die Skizze eines Romanes, merkwürdig nicht des Inhaltes sondern des Verfassers wegen. Diese Skizze wurde nie ausgeführt, ja sie kam nicht einmal über den Anfang hinaus. Sie lautet: „Im zwölften Jahrhundert, als das Königthum in ganz Deutschland, besonders aber in Schwaben und Thüringen wüthete, lebte auf seiner Vater Stammburg am Neckar der alte Ritter Wolf von Wunnenstein. Im Gan des Grafen Gensfried von Sundaun lag dieses Adelceß, denn mit Recht konnte man es so nennen. Die ganze Gegend beherrschte und über sah Wolf von seiner Feste; der Neckarstrom schlängelte sich in annehmliche Krümmungen um sie, und kein Kaufmann war vor der Habgucht der Ruedte des Wunnensteiners sicher. In seiner Jugend ging W. wohl auch auf den Fang hinaus, jetzt aber freuete es ihn nimmer, und er brachte lieber die langen Winterabende statt in einem Walde, oder in einem Schneegefilde am warmen Ofen mit einigen alten Wassenbrüdern zehend zu. Wenn es aber gegen einen Erbfeind oder in eine Privatfehde zu ziehen galt, da hielt er immer mit.“ So weit das Manuscript, dessen Inhalt man nicht ohne Lächeln lesen kann, ein Lächeln, dem sich jedoch ernde Wehmuth beimischt, erfährt man, daß der Verfasser — der Herzog von Reichstadt war, der Sohn des ersten Napoleon.

Ein Wortspiel, das gar nicht so übel ist, wird G. E. Lessing zugeschrieben. Er soll sich nämlich über eine schöne, aber einfältige Dame, die er erst nur vom flüchtigen Andlick her kannte, folgendermaßen geäußert haben: „So lange sie nicht sprach, hatte sie mir zugesprochen, doch als sie zu sprechen begann, sprach sie mir nicht mehr zu.“ D. D.

Wiener Verlagsanstalt Cordet & Sieder, Director: für den Haderbell: Louise Galkinowska, Verantwortlicher Redacteur: Manuel Schuler, Jahr von J. Balle, Schreien von Brendler & Markowitsch, I. u. I. Gutererenten, Wien, Druck und Couvert: „Hesperus“ für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Küchen-Zettel

vom 1. bis 15. September.



Montag: Gulaschsuppe; Rindbraten mit Macaroni; Käse.
 Dienstag: Suppe mit Kollgerste; Rindfleisch mit brauner Zwiebelsauce; Zwetschknödel.
 Mittwoch: Erbsensuppe; gefülltes Rühentel*) mit grünen Biskolen; Bisquitstücken.
 Donnerstag: Reisuppe; überbräutetes Rindfleisch mit Speckknödeln; Vanilleauflauf.
 Freitag: Benschsuppe; Rastisch mit Salat; Butterteigstrudel**).
 Samstag: Rübelsuppe; Rindfleisch mit Kohl; Scheiterhaufen.
 Sonntag: Einmachsuppe; Artischocken; Entenbraten mit Combot; Bindbäckerei.
 Montag: Suppe mit Conjomme; Venetianer Würstchen***); Kalbschlagel mit Gurkensalat.
 Dienstag: Suppe mit Reibgerst; Rindfleisch mit Sardellenauce; Brandteigkräpfel.
 Mittwoch: Julienne (aus Knochen und Liebig's Fleisch-Extract); Schweinsscarre mit Risi-Bisi (Reis mit grünen Erbsen); Obst.
 Donnerstag: Einlaufsuppe; überbräutetes Rindfleisch mit Gurkensalat; Weichselkuchen.
 Freitag: Froschsuppe; Fischragout mit Goldnadeln; gerollter Guggelkupp.
 Samstag: Griesuppe; Rindfleisch mit Kartoffelpurée; Rohnudeln.
 Sonntag: Grüne Erbsensuppe mit Hühnerlein; gefüllte Paradeisäpfel; Puchhühner mit Salat; Obst.
 Montag: Schwammisuppe; Eschhaz-Rostbraten mit Kartoffelknödelchen; Käse.

Freitag: Froschsuppe; Fischragout mit Goldnadeln; gerollter Guggelkupp.
 Samstag: Griesuppe; Rindfleisch mit Kartoffelpurée; Rohnudeln.
 Sonntag: Grüne Erbsensuppe mit Hühnerlein; gefüllte Paradeisäpfel; Puchhühner mit Salat; Obst.
 Montag: Schwammisuppe; Eschhaz-Rostbraten mit Kartoffelknödelchen; Käse.

*) Gefülltes Rühentel. Die inneren Fleischtheile werden bei uns, was ihrer Nährwerth, ihren Wohlgeschmack und ihre verhältnismäßige Billigkeit anbelangt, viel zu wenig gewürdigt. Das Rühentel z. B. kann man auf Zwiebeln braten, in Schmalz andaden, in verschiedenen Saucen einmachen. Die feinste Bereitungsort ist folgende: Man reinigt das Entel, siedet es in Salzwasser, häutet es ab und schneidet es so ein, daß man je zwei zusammenhängende Schnitten füllen kann. Als Fülle eignet sich ein Hochts aus Bratenreben, oder gedünstete Schwämme, oder eine Mischung von gehacktem Schinken und rohen Eiern. Man drückt die Schnitten aneinander, legt sie in eine mit Butter ausgestrichene Backschüssel, düstet sie mit saurem Rahm, Eiern und etwas Semmelbröseln, die man ebenfalls streut, und servirt in der mit einer Serviette umwundenen Schüssel.

***) Butterteigstrudel (mitgetheilt von einer Nonnentin). 18 Deka Mehl, schwach gesiebt, werden auf dem Brett mit 15 Deka Butter abgerieben und so schnell wie möglich mit 1 Eidotter und 3 bis 4 Eßlöffeln Wasser abgearbeitet. Dann läßt man den Teig zwischen zwei Tellern an einem kühlen Orte 3 bis 4 Stunden ruhen. Unterdess wird eine Fülle bereitet von 5 Eidottern, 7 Deka Zucker, 7 Deka ungegährt, geriebenen Mandeln, 1 Tafel Chocolade, Saft von 1/2 Citrone; dies Alles wird gut verrührt; zuletzt mischt man den Schnee von 5 Eifar dazu. Die Hälfte des Teiges wird, gleichmäßig angewalkt, auf ein Blech mit aufgebogenen Rändern gelegt, dann streicht man die Fülle darauf und legt die andere Hälfte des Teiges darüber. Der Strudel wird in einer warmen Röhre rasch gebacken, in viereckige Stücke geschnitten und mit Vanillezucker bestreut. Das Blech darf nicht ausgestrichen werden. (Die gekehrte Entenbraten möge entschuldigen, wenn wir hinzufügen, daß nach unserer Ansicht der Teig, wie jeder andere Butterteig, mehrmals zusammengeschlagen werden sollte. Eine Aufklärung darüber wäre sehr erwünscht).

****) Venetianer Würstchen. Dünne Bratwürste werden in fünf Centimeter lange Stücke geschnitten, in sehr flüssigen, gut aufgegebenen Defenteig getaucht und im siedenden Schmalz gebacken.

Rühbrot. Man rührt 14 Deka Zucker mit 3 Eidottern gut ab, gibt 14 Deka feingehackten Käse, Schnee von 3 Eifar und 4 Deka Semmelbröseln dazu und bäckt es langsam in einer mit Butter ausgestrichenen langen Zwiebackform. Wenn es kühlt, kann man dann die geschnittenen Scheiben mit Marmelade aneinander legen.

Das reichhaltigste und verbreitetste österreichische Kochbuch ist: Katharina Prato's „Süddeutsche Küche“. (20. Auflage!)

VAN HOUTEN'S

Bester
im Gebrauch billigster **CACAO**

1/4 Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolate.

KALODONT

SARG'S Amerikanische Zahn-Crème
per Stück 35 kr.
Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich.

LUDWIG HERZFELD

NUR I., Lichtensteg 3
„Keine Filiale“
empfehl sein reichhaltigstes Lager von **NOUVEAUTÉS** in Bändern, Spitzen, Stickereien, Passamenten und Tulles zu billigsten Preisen.
„Keine Filiale“ Adresse bitte genau zu beachten!
En-gros NUR I., Lichtensteg 3, I. Stock.

Tapissierrie - Etablissement

Carl Seifert
Spiegelgasse 23
Wien

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Große Auswahl in Häkelarbeiten, Passamenten etc. etc.
Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätlich.
Preis-Courante mit 3 Stickmustern gratis und franco.

The Patent „Darning Weaver“

Stopf-Apparat.

Alle Carlen Weißwäse und Wirkwaren, wie Jägerhemden, Strümpfe etc. werden von unserem Apparat rasch und wie neu angewebt hergestellt. In der Pariser Ausstellung wurden 330 000 St. verkauft. In den meisten Mädchen-schulen Wiens bereits als Lehrmittel eingeführt und von der Präsidentin des „Wiener Handmann-Vereins“ anerkannt und empfohlen. — Ein Kind kann denselben handhaben.
Zur gef. Kenntniss, dass unser Apparat ein für sich ganz allein selbstständiger u. kleiner Nähmaschine-Bestandtheil bildet.
Preis mit Gebrauchsanleitung und Probestück 3. — 871
The Patent „Darning Weaver“
Stopf-Apparat-Compagny.
Wien, I., Rothenthurmstr. 19 E.

Lohse's

LILAS BLANC

(Weinzer Flieder)
ist vermöge seines blauschwarzen, anhaltenden Duftes die neueste Lieblingsnote der eleganten Welt in allen Ländern verbreitet und bevorzugt.
GUSTAV LOHSE
Berlin, Jägerstrasse 46.
Zu haben in allen Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

40 jähriges Renommée!

Mund- und Zahnkrankheiten

wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, scharfer Geruch aus dem Munde, Zahnsteinbildung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten kais. kön. Hof-Zahnarzt
Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser
welches ein Präservativ gegen alle Zahnkrankheiten, als bewährtes Gurgelmittel bei chronischen Halsleiden u. unentbehrlich bei Gebrauch v. Mundwässern ist, und in gleichzeitiger Anwendung m. Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnplombe, Dr. Popp's Kräuterseife geg. Hautausschläge jed. Art u. verzügl. für Kinder.
Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen 3. 1.27; arom. Zahnpasta 2.35 kr.; Zahnpulver 2.35 kr.; Zahnplombe 3. 1. —; Kräuterseife 2.35 kr.
Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne ruiniren muss, wird ausdrücklich gewarnt.
Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.
Zu haben in sämtlichen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an.

Verantwortl. Redacteur: Wiener Verlagsanstalt Colcler & Bieder. Direction für den Modellsch. Louise Galkowsky. Druckmaschinen-Besitzer: Johann Schmitt. Druck u. Papier: „Steinverlag“ für die Druckerei verantwortlich Albert Pfeil.